Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang — Poznań (Posen), Donnerstag, 30. September 1937 — Nr. 224

Gemeinsamkeit der Ansichten und des Handelns

Die Völkerkundgebung in Berlin

Das politische Bekenntnis Adolf Hitlers und Benito Mussolinis

Die Kundgebung auf dem Maifeld in Berlin am Dienstag abend gestaltete sich zu einem machtvollen Bekenntnis des deutschen Volkes. Um 18.10 Uhr ertönt der schwere feierliche Schlag der Glocke vom Glockenturm herab und zeigt an, daß der Führer mit seinem hohen Gast die Fahrt zum Maifeld angetreten hat.

Das ganze Führerkorps des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien ist jetzt auf der Ehrentribüne versammelt. Brausender Jubel begrüßt die engsten Mitarbeiter des Führers, und die Namen Göring und Goebbels klingen in hunderttausendfachem Echo über das Feld. Das Aufhören der Glockenschläge zeigt den wartenden Massen an, daß der Führer und der Duce vor dem Maifeld eingetroffen sind, nachdem sie am Glockenturm von Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt worden sind. Beide haben das Ehrenbataillon der Leibstandarte abgeschritten und begeben sich auf die Tribüne des Maifeldes. Fanfaren klingen auf. Die Fahnen gehen hoch. Der Präsentiermarsch klingt auf.

Der Führer und Duce werden sichtbar. Ein einziger unendlicher Jubelschrei braust gen Himmel. Ein nicht endenwollender Heilruf aus Millionen Kehlen, der viele, viele Minuten lang andauert. Eine ungeheure Welle der Begeisterung schlägt den beiden Führern ihrer Völker entgegen, immer und immer wieder sich erneuernd als ein Zeichen unendlich gläubigen Vertrauens und innerster Zuneigung.

Der Duce und der Führer werden vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsminister Dr. Goebbels zur Ehrentribüne geleitet. Auf dem Platz vor der Rednerkanzel haben die italienischen Minister Graf Ciano, Starace und Alfieri und die deutschen Minister Generaloberst Göring, Freiherr von Neurath und Generalfeldmarschall von Blomberg sowie der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, und der deutsche Botschafter in Rom, von Hassell, Platz genommen.

18.50 Uhr: Ein Kommando hallt über das Feld: „Fahnen und Standarten ab!“ Die historische Stunde hat begonnen. Noch ein Blick über das weite Feld: Die 600 000 bilden jetzt im Silberlicht der Scheinwerfer einen eisernen Block, ein Sinnbild der Kraft und des geeinten Willens. Heilrufe donnern über den Platz. Es ist der stürmische Gruß der Menge an Reichsminister Dr. Goebbels, der als Gauleiter von Berlin den Führer und seinen hohen Gast am Glockenturmeingang zum Maifeld empfangen hatte und der jetzt das Podium betritt, um die bedeutungsvolle Völkerkundgebung mit folgenden Worten zu eröffnen.



Zwei Führer

Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung

„Duce des faschistischen Italien!

Mein Führer

Ich melde: Auf dem Maifeld in Berlin, im Olympia-Stadion und den Vorplätzen des Reichssportfeldes 1 Million Menschen, dazu auf den Anfahrtstraßen von der Wilhelmstraße bis zum Reichssportfeld 2 Millionen, insgesamt also 3 Millionen Menschen zur historischen Massenkundgebung der Nationalsozialistischen Bewegung versammelt. In festlicher Stunde ist die Bevölkerung der Hauptstadt des Dritten Reichs aufmarschiert. Berlin und darüber hinaus das ganze deutsche Volk sind von tiefster Freude erfüllt. Bewegten Herzens werden in Deutschland und in Italien mehr als 100 Millionen an den Lautsprechern versammelt sitzen, um durch die Aetherwellen mit diesem einzigartigen Ereignis verbunden zu sein.

Zweitens fühlen wir, daß diese Kundgebung nicht eine der Versamlungen ist, wie sie immer und auch anderwärts stattfinden, sondern daß sie ein Bekenntnis ausdrückt aus gemeinsamen Idealen und zu gemeinsamen Interessen.

Ein Bekenntnis, das von zwei Männern ausgesprochen wird, das eine Million Menschen hier hören, aber 115 Millionen mit heißem Herzen erwarten und bejahen!

Und damit ist dieser Abend heute keine Volksversammlung mehr, sondern eine Völkerkundgebung.

Der tiefste Sinn dieser Völkerkundgebung aber ist der aufrichtige Wunsch, unseren Ländern jenen Frieden zu garantieren, der nicht der Lohn einer entsagenden Feigheit, sondern das Ergebnis eines verantwortungsbewußten Sicherns unserer volklichen, seelischen und leiblichen sowohl als unserer kulturellen Substanzen und Werte ist. Damit glauben wir aber auch, jenen Interessen am besten zu dienen, die über unsere beiden Völker hinaus eigentlich die Interessen des ganzen Europas sein müßten.

Wenn wir heute in der Lage sind, hier diese Kundgebung abzuhalten, dann ermessen wir den Wandel der hinter uns zurückliegenden Zeit.

Seien Sie uns auf das herzlichste willkommen! Dies rufe ich Ihnen im Namen aller Deutschen zu, von denen nur ein ganz kleiner Ausschnitt Sie am heutigen Abend umjubeln kann. Wir grüßen Ihr schönes Land und Ihr tapferes Volk! Sie Seite an Seite mit unserem geliebten Führer zu sehen, ist eines der freudigsten Ereignisse unseres Lebens.

Die große historische Massenkundgebung der Nationalsozialistischen Bewegung auf dem Berliner Maifeld ist eröffnet!

Es spricht der Führer!“

Als Dr. Goebbels geendet hat und die Rede des Führers ankündigt, brandet orkanartiger Jubel auf. Es währt Minuten, bis der Führer seine Rede beginnen kann.

Die Ansprache Adolf Hitlers

Die Rede des Führers hatte folgenden Wortlaut:

„Männer und Frauen!

Wir sind soeben Zeugen eines geschichtlichen Vorganges, der sich in dieser Form und in einem solchen Ausmaß bisher noch nicht abgespielt hat! Ueber eine Million Menschen haben sich hier versammelt zu einer Kundgebung, an der 115 Millionen Angehörige zweier Völker in heißer Empfindung teilnehmen und die Hunderte von Millionen Menschen der übrigen Welt als mehr oder weniger interessierte Hörer verfolgen!

Was uns alle in diesem Augenblick zuerst bewegt, ist die große Freude, in unserer Mitte als Gast einen jener einsamen Männer der Zeiten zu wissen, an denen sich nicht die Geschichte erprobt, sondern die selbst Geschichte machen!

Ich bin glücklich und stolz, den Dolmetsch der Gefühle machen zu dürfen, die uns in dieser Stunde alle bewegen. Ich habe die hohe Ehre, den Duce Italiens auf dem Boden der Reichshauptstadt vor dem deutschen Volke auf das herzlichste willkommen zu heißen. Ich darf Ihnen im Namen der ungezählten Millionen Deutschen, die jetzt mit uns verbunden sind, freudigen und begeisterten Dank sagen für Ihren Besuch.

Ich darf Ihnen versichern, daß Ihr geschichtliches Leben und Wirken im deutschen Volke tiefste Bewunderung ausgelöst hat. Sie sind in eine festliche Stadt gekommen. Sie hat sich Ihnen zu Ehren bekränzt und geschmückt. Aber was bedeutet das angesichts der hochgestimmten und jubelerfüllten Herzen, die Ihnen aus ganz Deutschland millionenfach entgegenschlagen?

In Ihnen begrüßt die Stadt Berlin, begrüßt ganz Deutschland den großen Duce seines Volkes und seiner Nation, den Freund Deutschlands, den mutigen und zielbewußten Staatsmann, den überragenden Gestalter eines nationalen Volksschicksals.

Kein Volk kann sich mehr nach Frieden sehnen als das deutsche, kein Volk hat aber auch mehr die furchtbaren Folgen von schwacher Vertrauensseligkeit kennengelernt als das unsere! Denn hinter uns liegt vor dem Machtantritt des Nationalsozialismus eine Periode von 15 Jahren, die eine einzige Folge von Unterdrückungen, Erpressungen, verweigerten gleichem Recht und damit von unsagbarer seelischer und materieller Not war.

Die Ideale des Liberalismus und der Demokratie in unserem Lande haben die deutsche Nation nicht gerettet vor den schlimmsten Vergewaltigungen, die geschichtlich denkbar waren. So mußte der Nationalsozialismus ein anderes und wirkungsvolleres Ideal aufrichten, um unserem Volk jene allgemeinen Menschenrechte wiederzugeben, die ihm anderthalb Jahrzehnte lang verweigert worden waren.

In dieser Zeit bitterster Prüfungen, da hat sich — dies muß ich am heutigen Abend vor dem deutschen Volk und einer ganzen Welt aussprechen — Italien — und besonders das faschistische Italien — an den Demütigungen unseres Volkes nicht beteiligt. Es hat in diesen Jahren Verständnis aufzubringen vermocht für die Forderungen einer großen Nation nach gleichem Recht, für ihr nacktes Leben und nicht zuletzt für ihre volkliche Ehre.

Es erfüllte uns daher mit aufrichtiger Befriedigung, daß eine Stunde kam, in der wir uns dessen erinnern konnten und — wie ich glaube — erinnert haben!

Aus der Gemeinsamkeit der faschistischen und der nationalsozialistischen Revolution ist heute eine Gemeinsamkeit nicht nur der Ansichten, sondern auch des Handelns gekommen.

Dies ist aber ein Glück in einer Zeit und für eine Welt, in der die Tendenzen der Zerstörung und der Deformation überall sichtbar sind.

Das faschistische Italien ist durch die geniale schöpferische Tätigkeit eines gestaltenden Mannes zu einem neuen Imperium geworden.

Sie, Benito Mussolini, werden in diesen Tagen mit eigenen Augen aber die Tatsache am nationalsozialistischen Staat festgestellt haben: Auch

Deutschland ist in seiner volklichen Haltung und seiner militärischen Stärke wieder eine Weltmacht.

Die Kraft dieser **beiden Reiche bildet heute** den stärksten Garanten für die Erhaltung eines Europas, das noch eine Empfindung besitzt für seine kulturelle Mission und nicht gewillt ist, durch destruktive Elemente der Auflösung zu verfallen!

Denn Sie alle, die Sie in dieser Stunde hier versammelt sind oder in der Welt mithören, müssen es bekennen, daß hier zwei selbstherrliche nationale **Regime den Weg zueinander gefunden haben und zueinander stehen, in derselben Zeit, in der die Ideen unserer demokratisch-marxistischen Internationale überall nur Demonstrationen des Hasses und damit der Entzweiung aufzuweisen** haben.

Jeder Versuch aber, eine solche Völkergemeinschaft durch gegenseitiges Ausspielen, durch Verdächtigungen oder durch die Unterschiebung unwahrer Ziele auseinanderbringen oder auflösen zu wollen, wird ebenso scheitern an dem Wunsche der 115 Millionen, die in dieser Stunde diese Kundgebung der Gemeinschaft bilden, wie aber besonders am Willen der beiden Männer, die hier vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen."

Als der Führer die Tribüne verläßt, klingen Jubel und Begeisterung noch lange nach. Die italienische Nationalhymne kündigt an, daß der Duce sprechen wird. Reichsminister Dr. Goebbels geleitet den italienischen Regierungschef auf die Tribüne und erklärt: „Der Duce spricht!" Die Begrüßung, die den Duce des befreundeten italienischen Staates zuteil wird, ist gewaltig und von Herzen kommend, wie diejenige, die dem Führer bereitet wurde. Im gleißenden Scheinwerferlicht ist Mussolini weithin sichtbar, ein wahrhaft geschichtliches Erlebnis: der große italienische Staatsmann, umtost vom Jubelgruß der deutschen Nation. Mussolini hebt immer wieder den Arm zum Faschistengruß. Man spürt, auch er wird von dem Eindruck dieser Stunde überwältigt. Immer stärker umwogen ihn, den Freund des nationalsozialistischen Deutschland, die brausenden Heilrufe.

Dann tritt Ruhe ein. Atemlose Stille. Der historische Augenblick ist gekommen, der Duce des faschistischen Italiens, Benito Mussolini, spricht in deutscher Sprache zum deutschen Volk!

Die Rede Benito Mussolins

„Kameraden! **Der Besuch, den ich** Deutschland und seinem Führer mache, die Rede, die ich jetzt vor euch halte, bedeuten einen wichtigen Punkt im Leben unserer beiden **Völker und auch in meinem** eigenen. Die Kundgebungen, **mit denen** ich empfangen **worden bin, haben mich** tief bewegt. **Man darf meinen Besuch** nicht nach demselben **Maßstab messen, wie** die üblichen **diplomatisch-politischen Besuche. Die Tatsache, daß ich heute nach Deutschland gekommen bin, bedeutet nicht, daß ich morgen woanders hinfahren werde. Nicht nur in meiner Eigenschaft als Chef der italienischen Regierung bin ich zu euch gekommen, sondern vor allem in meiner Eigenschaft als Chef einer Nationalen Revolution, der damit einen Beweis für die offene feste Verbundenheit zu eurer Revolution geben will. Mag auch der Verlauf der beiden Revolutionen verschieden gewesen sein, das Ziel, das beide erreichen wollten und erreicht haben, ist das gleiche: die Einheit und die Größe des Volkes.**

Faschismus und Nationalsozialismus sind beides Ausdrücke jener Gleichartigkeit des geschichtlichen Geschehens im Leben unserer Nationen, die im gleichen Jahrhundert und durch das gleiche Ereignis zur Einheit gelangten. Wie schon gesagt,

hinter meiner Reise nach Deutschland verbergen sich keine geheimen Absichten.

Hier wird nichts gesponnen, um das schon genug in sich gespaltene Europa noch weiter zu spalten. Die feierliche Bekräftigung der Tatsache und der Festigkeit der Achse Rom—Berlin richtet sich nicht gegen andere Staaten. Wir, Nationalsozialisten und Faschisten, wollen den Frieden und werden immer bereit sein, für den Frieden zu arbeiten, einen wirklichen fruchtbaren Frieden, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst.

Der ganzen Welt, die sich gespannt fragt, was das Ergebnis der Begegnung von Berlin sein wird: Krieg oder Friede, können wir beide, der Führer und ich, mit lauter Stimme antworten: Friede.

So wie fünfzehn Jahre Faschismus Italien äußerlich und geistig ein neues Gesicht gegeben haben, so hat auch eure Revolution Deutschland ein neues Gesicht gegeben: neu, auch wenn es sich, wie in Italien, nach den höchsten, unvergänglichen Ueberlieferungen formt, die sich mit den Notwendigkeiten des modernen Lebens vereinbaren lassen. Und dieses Gesicht des neuen Deutschlands habe ich gern sehen wollen. Und bei seinem Anblick, jetzt, bin ich noch stärker davon überzeugt, daß dieses neue Deutschland — in seiner Stärke, seinem berechtigten Stolz, seiner Friedfertigkeit — ein Grundelement des europäischen Lebens ist.

Ich glaube, daß die Ursache für manches Mißverständnis und Mißtrauen zwischen den Völkern darin liegt, daß die Verantwortlichen die neue, sich bildende Wirklichkeit nicht kennen. Das Leben der Völker wie der Einzelpersonen ist nichts Starres, einmal Gegebenes, sondern unterliegt einem fortwährenden Umwandlungsprozeß: ein Volk auf Grund von Zahlen und Beschreibungen oder einer Literatur von vor zwanzig oder fünfzig Jahren zu beurteilen, ist ein Fehler, der verhängnisvoll werden kann. Dieser Fehler wird sehr oft gegenüber Italien begangen. Wenn man die Nationalen Revolutionen Deutschlands und Italiens besser kennen würde, würden viele Vorurteile fallen und viele Streitpunkte ihre Daseinsberechtigung verlieren.

Wir haben viele Elemente unserer Weltanschauung gemeinsam. Nicht nur haben Nationalsozialismus und Faschismus überall dieselben Feinde, die demselben Herrn dienen: der Dritten Internationale, sondern ihnen sind auch viele Begriffe der Lebens- und Geschichtsauffassung gemeinsam. Beide glauben an den Willen als die bestimmende Kraft im Leben der Völker, als die Antriebskraft ihrer Geschichte, und weisen deshalb die Lehren des sogenannten geschichtlichen Materialismus und seiner politischen und philosophischen Nebenprodukte zurück.

Beide verherrlichen wir die Arbeit — in ihren unzähligen Erscheinungsformen — als das Zeichen menschlichen Adels. Beide stützen wir uns auf die Jugend, die wir erziehen zur Disziplin, zum Mut, zur Zähigkeit, zur Vaterlandsliebe und zur Verachtung eines bequemen Lebens.

Das wiedererstandene Imperium Roms ist das Werk dieses neuen Geistes, der Italien beseelt. Die deutsche Wiedergeburt ist gleichfalls das Werk einer geistigen Kraft, des Glaubens an eine Idee, an die erst nur ein einziger glaubte — dann eine Schar von Vorkämpfern und Märtyrern, dann eine Minderheit und endlich ein ganzes Volk.

Deutschland und Italien verfolgen das gleiche Ziel auch auf dem Gebiet der Wirtschafts-Autarkie: ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die politische Unabhängigkeit einer Nation selbst in Frage gestellt, und ein Volk von großer militärischer Kraft kann zum Opfer einer wirtschaftlichen Blockade werden.

Wir haben diese Gefahr in ihrer ganzen Unmittelbarkeit zu spüren bekommen, als 52 in Genf versammelte Staaten die verbrecherischen Wirtschaftssanktionen gegen Italien beschlossen, jene Sanktionen, die mit aller Schärfe durchgeführt wurden, aber ihr Ziel nicht erreichten, ja, dem Faschistischen Italien sogar Gelegenheit gaben, der Welt seine Widerstandskraft zu beweisen.

Trotz allem Drängen hat Deutschland sich den Sanktionen — nicht angeschlossen. Wir werden das niemals vergessen.

Dies ist der Punkt, an dem zum erstenmal ganz deutlich das Vorhandensein eines notwendigen Zusammengehens zwischen dem Nationalsozialistischen Deutschland und dem Faschistischen Italien in Erscheinung tritt. Das, was man nunmehr in der ganzen Welt als die Achse Berlin—Rom kennt, entstand im Herbst 1935 und hat in den letzten zwei Jahren für die immer stärkere Annäherung unserer beiden Völker aneinander, wie für die wachsende politische Stärkung des europäischen Friedens großartig gearbeitet.

Der Faschismus hat seine Ethik, der er treu zu bleiben beabsichtigt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: **klar und offen reden und, wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.**

Alle Argumente, die unsere Gegner ins Treffen führen, sind hinfällig: weder in Deutschland noch in Italien besteht eine Diktatur, sondern es bestehen Kräfte und Organisationen, die dem Volke dienen. Keine Regierung, in keinem Teile der Welt, hat die Zustimmung des Volkes in solchem Maße wie die Regierungen Deutschlands und Italiens. Die größten und echtesten Demokratien, die die Welt heute kennt, sind die deutsche und italienische.

Woanders wird unter dem Deckmantel der „unveräußerlichen Menschenrechte" die Politik beherrscht von Mächten des Geldes, des Kapitals, von geheimen Gesellschaften und miteinander im Kampf liegenden politischen Gruppen. In Deutschland und Italien ist es streng ausgeschlossen, daß private Kräfte die Politik des Staates beeinflussen können.

Diese Gemeinsamkeit der Gedanken in Deutschland und Italien hat ihren Ausdruck gefunden im Kampf gegen den Bolschewismus, die moderne Form finsterster byzantinischer Gewaltherrschaft, jene unerhörte Ausbeutung der Leichtgläubigkeit der niederen Massen, jene Hunger-, Blut- und Sklavenregierung. Diese Form menschlicher Entartung, die von der Lüge lebt, hat der Faschismus nach dem Krieg mit äußerster Energie bekämpft: bekämpft mit dem Wort und mit der Waffe. Denn, wenn das Wort nicht ausreicht, und wenn drohende Umstände es fordern, muß man zur Waffe greifen.

So haben wir es auch in Spanien gemacht, wo Tausende von italienischen faschistischen Freiwilligen gefallen sind, für die Rettung der europäischen Kultur, der Kultur, die noch eine Wiedergeburt erleben kann, wenn sie sich von den falschen, lügnerischen Göttern von Genf und Moskau abkehrt und sich den leuchtenden Wahrheiten unserer Revolution zuwendet.

Kameraden!

Ich komme zum Ende. Wir und ihr machen außerhalb unserer Landesgrenzen keinerlei Propaganda im gewöhnlichen Sinne des Wortes, um Anhänger zu werben. Wir glauben, daß die Wahrheit selber Kraft genug besitzt, um überall hinzudringen, und daß sie schließlich siegen wird. Das Europa von morgen wird faschistisch sein, durch den logischen Zwang der Ereignisse, nicht aber durch unsere Propaganda. Zwanzig Jahre sind es her, als euer großer Führer den Ruf zur Erhebung in die Massen schleuderte, der zum Schlachtruf des ganzen deutschen Volkes werden sollte:

Deutschland erwache!

Deutschland ist erwacht. Das **Dritte Reich ist da.**

Ich weiß nicht, ob und wann Europa erwachen wird, wie auf dem Parteitag in Nürnberg gesagt wurde, denn geheime, uns dennoch wohlbekannte Kräfte sind am Werk, um einen Bürgerkrieg in einen Weltbrand zu verwandeln. Wichtig ist, daß unsere beiden großen Völker — die an Menschen die gewaltige Masse von einhundertfünfzehn Millionen betragen — zusammenstehen in einer einzigen unerschütterlichen Entschlossenheit.

Diese heutige gigantische Kundgebung gibt der Welt den Beweis."

Obwohl während der Rede Mussolinis starker Regen niedergeht, bleibt die Begeisterung der Massen ungebrochen. Mussolini spricht deutsch und findet schnell die Verbindung zu den Hunderttausenden. Er spricht mit eigenwilliger Betonung und unterstreicht seine Worte mit lebendigen und wirkungsvollen Gesten.

Er stemmt seine Arme fest in die Seiten, wirft den Kopf stolz nach hinten. Jeder seiner wuchtigen Sätze, die er in die Menge hämmert, zündet.

Die denkwürdige Rede des italienischen Regierungschefs endet mit einem beispiellosen Begeisterungssturm. Immer wieder erschallen „Duce, Duce"-Rufe, wie Mussolini mit der Feststellung schließt: Beide Völker werden in unerschütterlicher Entschlossenheit zusammenstehen.

Nach der Rede des Duce werden die deutschen Nationalhymnen gesungen. Dann besteigt noch einmal Reichsminister Dr. Goebbels das Podium und schließt die Kundgebung mit den Worten:

„Die historische Millionen-Kundgebung auf dem Berliner Maifeld vereinigt sich in dem Rufe: Benito Mussolini Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil! Adolf Hitler Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Begeistert stimmen die Millionen ein. Die gewaltige Kundgebung für den Frieden Europas hat damit ihr Ende erreicht. Es folgt der festliche Abschluß im Stadion.

Der Führer und der Duce begeben sich durch das SS-Spalier zu Fuß über das Maifeld. Etwa 800 Meter lang führt dieser Weg durch eine Begeisterung, die einfach nicht mehr zu überbieten ist.

Das Stadion, das bisher fast völlig im Dunkel lag, flammt in dem Augenblick auf, als der Führer und der Duce, gefolgt von den Spitzen des Staates, der Partei und der Wehrmacht, durch das Marathon-Tor hineinschreiten.

Festlicher Ausklang im Stadion

Großkonzert der Wehrmacht mit großem Zapfenstreich

Feierlicher und eindrucksstiefer Ausklang der historischen Millionen-Kundgebung auf dem Maifeld war das vom Generalkommando des dritten Armeekorps veranstaltete Großkonzert der Wehrmacht im Olympischen Stadion.

Als Benito Mussolini und Adolf Hitler auf der in helles Scheinwerferlicht getauchten Ehrentribüne sichtbar werden und die Standarten der beiden Staatsmänner gehißt werden, nimmt der Jubel orkanartige Formen an. Mit Rücksicht auf die Witterung wird das musikalische Programm zusammengezogen. Die vereinigten Musikkorps beginnen mit einer Huldigung an die großen Tondichter der beiden Nationen: Guiseppi Verdi und Richard Wagner, einer Tonfolge aus „Aida" und „Rienzi".

Die Kompanieblocks marschieren auf der Aschenbahn rund um das Stadion. Vo[illegible] reitet Major Hofmeister vom Wachregiment Berlin. In gestrecktem Galopp reitet er vor die Ehrentribüne, pariert dort das Pferd, salutiert und läßt die Kompanien im Parademarsch so vor der Ehrentribüne aufmarschieren, daß unmittelbar in der Mitte davor das weiße Viereck der Marineabteilung steht, zu [illegible]iden Seiten in Grau und Blaugrau die Formationen des Heeres und der Luftwaffe. Mit schneidender Stimme gibt er seine Kommandos, läßt die Gewehre präsentieren und meldet mit lauter, durch das ganze Stadion hallender Stimme dem Führer: „1600 Soldaten der Wehrmacht zum großen Zapfenstreich angetreten!" Das Locken der Trommeln und Pfeifen setzt ein, und es folgt die großartige Einleitung des Zapfenstreiches mit den Klängen des Musikkorps, abgewechselt von den Fanfarenkorps, die über dem Marathon-Tor stehen.

Wie die letzten Töne verklingen, wendet Major Hofmeister sein Pferd und leitet den eigentlichen großen Zapfenstreich mit dem Kommando ein: „Helm ab zum Gebet!"

Es sind weihevolle, stimmungsvolle Minuten, wie nun mit verhaltener Stärke das Gebet der Soldaten „Ich bete an die Macht der Liebe" durch das Stadion klingt.

„Helm auf!" schallt es durch das Stadion. Major Hofmeister meldet: „Mein Führer! Großer Zapfenstreich der Wehrmacht beendet!" Er läßt die Truppen die Gewehre präsentieren. Die Musikkorps setzen nun zu den italienischen Nationalhymnen und unter Begleitung von Kanonenschlägen zu den deutschen Liedern der Nation ein. Die Spannung der Massen löst sich in unendlichen Jubel, wie der Führer mit seinem hohen Gast die Tribüne verläßt.

Rückfahrt zum Haus des Reichspräsidenten

Auf ihrer Rückkehr von der weltgeschichtlichen Kundgebung auf dem Reichssportfeld werden der Duce und der Führer von den Tausenden, die trotz des strömenden Regens in der Wilhelmstraße und am Wilhelmplatz begeistert ausharrten, wieder mit gewaltigem Jubel empfangen.

Stürmische „Heil Hitler"- und „Duce"-Rufe klingen auf, als kurz nach 21 Uhr der Wagen des Duce und des Führers vor dem Hause des Reichspräsidenten vorfährt. In kurzen Abständen folgen die Wagen des italienischen Außenministers Graf Ciano und des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring sowie die der übrigen italienischen und deutschen Staatsmänner.

Vor dem Eingangsportal des Gebäudes verabschiedet sich der Führer von seinem Gast, um wieder unter jubelnden Sieg-Heil-Rufen zur Reichskanzlei zu fahren.

Der heutige letzte Tag

Der 29. September, der letzte Tag des Mussolini-Besuches in der deutschen Reichshauptstadt, wird im Zeichen der Wehrmacht stehen. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges Unter den Linden fährt Mussolini dann über die Straße Unter den Linden zur Wilhelmstraße zurück. Gemeinsam mit dem Führer wird er von dort aus die Paradeaufstellung der Truppenteile abfahren, die zu der großen Wehrmachtparade kommandiert worden sind. Auf dem nunmehr historischen Berliner Paradeplatz gegenüber der Technischen Hochschule, wo lange Ehrentribünen errichtet worden sind, werden dann der Führer und der Duce den Vorbeimarsch abnehmen, der etwa gegen 13 Uhr beendet sein wird. Anschließend ist der Duce Gast des Führers in der Reichskanzlei, während die anderen italienischen Gäste vom Stellvertreter des Führers empfangen werden. Nach 15 Uhr begeben sich die italienischen Gäste zum Lehrter Bahnhof. Kurz darauf fahren der Führer und der Duce über die Wilhelmstraße, die Straße Unter den Linden, die Siegesallee und über die Moltke-Brücke zum Washington-Platz am Lehrter Bahnhof, wo sich der Führer und die Mitglieder des Reichskabinetts vom Duce und seinen Mitarbeitern verabschieden werden.

Der Stellvertreter des Führers geleitet den Duce auf seiner Heimfahrt bis zur Grenze.

Mussolini erobert Italien

Ein historischer Tatsachenbericht von Konradjoachim Schaub

(Schluß.)

Der Marsch auf Rom!

Jubelnd und singend ziehen die disziplinierten Reihen der Schwarzhemden in Rom ein. In Mailand aber ruft unaufhörlich der Fernsprecher. Jede einzelne Phase des Marsches wird dem Duce gemeldet. Und allmählich hellt sich sein Gesicht auf, das in den letzten Tagen sehr ernst und verschlossen wurde.

Am Nachmittag des 29. Oktober 1922 klingelt wieder einmal der Fernsprecher in Mailand. Mussolini spricht:

„Wer? General Cittadini? — Jawohl, hier Mussolini . . .“

In der ganzen Schriftleitung sagt niemand mehr ein Wort. Alles steht auf den Duce. Jeder weiß, daß am anderen Ende des Drahtes General Cittadini, der Adjutant des Königs, spricht. Was wird dieses Gespräch bringen? Die Minuten werden für die Wartenden zu einer Ewigkeit. Jetzt antwortet der Duce:

„Ich danke Ihnen, Herr General. Ich nehme den Auftrag zur Regierungsbildung an. Ich bitte nur noch um die offizielle telegraphische Bestätigung — dann reise ich sofort nach Rom ab.“

Der sich jetzt vom Schreibtisch umdreht, ist nicht nur der Duce des Faschismus, sondern bereits der Duce des ganzen italienischen Volkes. Der König hat ihn berufen. Obgleich Mussolini jetzt am Ziel ist, vergißt er nicht einen Augenblick die dringenden Aufgaben.

„Die Rotationsmaschinen anhalten! — Es muß eine Extraausgabe heraus! Wo ist mein Bruder? —“

So lauten die Befehle und Fragen des Duce. Jetzt stürzt auch schon Arnaldo Mussolini ins Zimmer. Im Nu haben ihm die Anwesenden die Berufung des Duce erzählt und freudig umarmt er den Bruder. „Endlich!“ ist das erste, was er sagt.

Während auf den Straßen den Zeitungsverkäufern die Extraausgabe des „Popolo d'Italia“ mit der Ernennung Mussolinis zum Ministerpräsidenten aus der Hand gerissen wird, trifft aus Rom die geforderte telegraphische Bestätigung für Mussolini ein.

„S. M. der König bittet Sie sofort nach Rom zu kommen zum Zweck der Bildung des Ministeriums.

General Cittadini.“

Als Mussolini das Telegramm gelesen hat, sagt er nur:

„Ich werde um drei Uhr fahren — halt, einen Augenblick — den Fahrplan — nein, um drei geht kein Zug — ich fahre erst um acht. Ein Sonderzug würde dem Land zuviel kosten!“

Der Weg des Duce von seiner zehnjährigen Wirkungsstätte bis zum Bahnhof gleicht einer Triumphfahrt. Ueberall steht das Volk und jubelt Mussolini zu.

„Evviva! A Roma! — Evviva! A Roma!“

Sein Gesicht ist noch ernster als sonst. Vor dem Bahnhof dreht sich der neue italienische Ministerpräsident noch einmal um und spricht zur versammelten Menge:

„Von morgen ab hat Italien kein Ministerium, sondern eine wirkliche Regierung!“

Als gleich darauf der Bahnhofsvorsteher auf Mussolini zueilt und ihn zu seiner Ernennung mit „Exzellenz“ beglückwünscht, antwortet der Duce nichts weiter als:

„Ich möchte auf den Glockenschlag acht Uhr Mailand verlassen. Von nun ab muß in Italien alles pünktlich wie ein Uhrwerk sein!“

So fährt Mussolini nach Rom. Die Fahrt und seine Ankunft in der Hauptstadt gleichen immer wieder einem Triumphzug. Ueberall stehen die Schwarzhemden und jubeln ihrem „Duce“ zu. Als Mussolini in Rom den Zug verläßt, erklärt er:

„Jetzt, da ich als Ministerpräsident Italiens römischen Boden betrete, gilt mein erster Gruß der glorreichen Armee! Es lebe der König! Es lebe Italien!“

Gleich darauf begibt sich Mussolini zum König. Der Marsch auf Rom ist am Ziel . . .

Der Ministerpräsident

Kurz nach elf Uhr fährt am 30. Oktober 1922 der Wagen Mussolinis vor dem Quirinal vor. Eine knappe Stunde dauert die Besprechung des Königs mit dem Duce. Als Mussolini um viertel eins als ernannter Ministerpräsident den Königspalast verläßt, hat er das fertige Programm bereits in seinem Kopf entworfen. Am selben Nachmittag noch kann der Ministerpräsident dem König das bereits vereidigte neue Kabinett vorstellen. Eine bis dahin unglaublich erscheinende Tatsache — dauerte doch eine Regierungsbildung bisher mindestens eine Woche. In Rom weht ein neuer Wind. Das beweist auch bereits der erste Erlaß Mussolinis an die Beamten Italiens:

„Von heute ab übernehme ich die Leitung der Regierung und des Landes. Ich verlange, daß alle Beamten, vom ersten bis zum letzten, ihre Pflicht mit Eifer und selbstloser Hingabe für die höchsten Interessen des Vaterlandes tun. Ich werde das Beispiel geben!“

Dann stellt sich der Duce an die Spitze seiner Schwarzhemden und marschiert gemeinsam wie in den Kampftagen mit ihnen. In eiserner Disziplin ziehen die schwarzen Legionen durch die Stadt zum König. Fünf Stunden dauert der Vorbeimarsch der Faschisten vor dem König, neben dem jetzt der Duce stolz und immer wieder grüßend steht. Stunden eines unvergeßlichen Sieges. Neben den beiden stehen die höchsten Vertreter der Armee und der Flotte. Freudig sehen auch sie den Aufmarsch des jungen Italien. Jubelnd und singend aber grüßen die Schwarzhemden.

Gleich nach dem Ende des Aufmarsches läßt sich Mussolini den Leiter des italienischen Eisenbahnwesens ins Hotel Savoia kommen. Nahezu 60 000 Schwarzhemden sind dem Ruf „Rom oder Tod“ gefolgt und haben den „Marsch auf Rom“ siegreich beendet. Jetzt gilt es sofort jede Störung oder Disziplinlosigkeit auszuschalten. Als der Eisenbahndirektor eintritt, zieht der Duce seine Uhr. Sie zeigt Punkt acht Uhr.

„Ich verlange von Ihnen, daß innerhalb vierundzwanzig Stunden, also bis morgen abend um acht Uhr, die sechzigtausend Faschisten, die nicht in Rom leben, in ihre Wohnorte abtransportiert sind.“

Fassungslos starrt der Angeredete Mussolini an. Niemals ist ihm bis heute eine ähnliche Aufgabe gestellt worden, und der Mann, der dieses jetzt verlangt, sieht wirklich nicht so aus, als wenn er nicht ganz genau wüßte, was er will.

„Verzeihung, Exzellenz, das ist ganz unmöglich . . .“

„Unmöglich? — Ich kenne kein „unmöglich“. Herr Generaldirektor! Dieses Wort gibt es im Faschismus und ab heute in ganz Italien nicht mehr. Sie haben volle vierundzwanzig Stunden Zeit!“

„Aber, Herr Ministerpräsident, selbst im Kriege hätten wir dazu drei Tage gebraucht . . .“

„Damals — heute brauchen Sie nur noch einen Tag dazu. Es muß sein — also müssen Sie es auch schaffen!“ erklärte der Duce energisch. Und in derselben Nacht wird das Unmögliche möglich gemacht, 60 000 Faschisten werden in ihre Heimat gebracht. Der Wille siegt.

Der Mann, der vom italienischen Volke aber zum Regierungschef berufen wurde, ist knapp neununddreißig Jahre alt. Ihn aber hat die echte und wahre Liebe des Volkes gewählt. Er trägt dafür auch allein die große Verantwortung für sein Land und sein Volk. Es ist eine große Last, die ihm aufgebürdet wird, aber er trägt sie stolz und freudig.

Als die ersten und wichtigen Besprechungen in der Nacht des 30. Oktober 1922 beendet sind, hoffen alle in der Umgebung des Duce auf Ruhe. Doch wieder zieht Mussolini seine Uhr und erstaunt aufsehend, erklärt er:

„Oho, es ist bereits halb zwölf. Meine Herren, dann ist es allerdings höchste Zeit, mit der heutigen Regierungssitzung anzufangen. Also — an die Arbeit!“

Der Duce im Zeughaus und in Potsdam

Der zweite Tag des Besuches in der Reichshauptstadt führte den italienischen Regierungschef zunächst zum Berliner Zeughaus, der Erinnerungsstätte ruhmreicher deutscher Geschichte, und zur alten Soldatenstadt Potsdam, dem Mittelpunkt altehrwürdiger preußischer Tradition. Obwohl diese Besuche vorher nicht bekanntgegeben worden waren, sammelten sich doch vor dem Zeughaus und später auch in Potsdam schnell große Menschenmengen an, die Mussolini begeisterte Kundgebungen darbrachten.

Als der Duce nach seinen morgendlichen Besuchen im Zeughaus und in Potsdam in das Haus des Reichspräsidenten zurückgekehrt war, wichen und wankten die Tausende, die in der Welhelmstraße, Unter den Linden und in der Charlottenburger Chaussee Aufstellung genommen hatten, nicht vom Platze, denn sie wußten ja, daß Mussolini gegen 11 Uhr das Palais wieder verlassen würde, um sich in die Italienische Botschaft und das Haus des Fascio zu begeben.

In der Viktoriastraße, wo sich das Haus des Fascio befindet, herrschte schon seit Stunden fieberhaftes Leben. Als kurz nach 11 Uhr Benito Mussolini vom Hause des Reichspräsidenten abfuhr, wurde er vom Jubel der Zuschauer auf der ganzen Fahrt begleitet. Zu-

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers.

18. Fortsetzung

Wir sahen den beiden Mädchen nach, als sie leise den weiten Raum durchschritten und auf die Wächter zugingen. Und es zeigte sich alsbald, daß es vernünftig gewesen war, die Posten nicht selber zu überrumpeln, denn sie ließen sich nicht überrumpeln. Als die Mädchen bis auf wenige Schritte heran waren, richteten sich beide auf und es gab ein leises, erschrockenes Klirren ihrer Dolche.

Wir hörten die Mädchen flüstern.

Die beiden Männer zögerten einen Augenblick, dann erhoben sie sich und schlichen mit den Mädchen durch die Halle, nur fünf Schritte von uns entfernt kamen sie vorbei. Als sie verschwunden waren, warteten wir noch eine Weile, dann jagten wir auf unseren bloßen Füßen an die Tür. Sie war durch einen doppelten Querriegel verschlossen. Binns und ich hoben die Leisten herunter, sie waren nicht leicht.

Ich rannte hinein.

Nun, ich brauchte nicht weit zu rennen. Es war, Donner und Doria, ein richtiges Zeughaus. In zahllosen Gewehrständen standen moderne, russische Gewehre, funkelnagelneu. Auf langen Tischen lagen Maschinenpistolen in Mengen, sauber auf kleine Lappen gelegt und fettig anzufühlen. Sie waren sorgfältig eingeölt. Fünf schwere Maschinengewehre standen gegenüber, Ob es russische waren, konnte ich in der Hetze nicht feststellen. Auch drei Kanonen standen da, aber älteren Formats und wohl kaum brauchbar, höchstens zum Salutschießen, wenn Lenhai in Delhi einzog. Und dann fand ich ganze, wohlgeordnete Gebirge von langen, schmalen Paketen, deren Verpackung mir wohlvertraut war: Patronen, Millionen von Patronen! Neben diesen Paketen sah ich andere Gebirge von Körben, darin Kartuschen lagen. Und daneben wieder andere Körbe mit blauschwarzen, wohlbekannten Dingern: Granaten in Hülle und Fülle! Einen Augenblick überlegte ich, wo die Geschütze sein könnten, zu denen dieses Kaliber paßte, denn zu jenen drei alten Kanonen gehörten sie nicht . . .

Aber ich hatte keine Zeit.

Ich suchte etwas ganz Bestimmtes und kaum hasteten meine Blicke weiter, hatte ich gefunden, was ich suchte. Kiste neben Kiste: viele hunderte: Handgranaten!

Ich fand zum Glück auch die Zündungsstifte, sie lagen in kleineren Kisten nicht weit davon.

Und jetzt konnte der Zauber steigen. Ich sah schnell zum Eingang zurück. Binns war nicht mehr zu sehen. Also war alles dort in Ordnung und er hatte seinen Posten eingenommen.

Ich griff mir zwei Handgranaten, schärfte sie und rannte an den Eingang zurück. Mit einem letzten Blick orientierte ich mich noch einmal. Zwanzig Meter waren es bis zu den Kartuschen, dreißig Meter bis zu den Handgranaten. Was davor und dazwischen und dahinter war, würde mittun müssen.

Noch einmal einen kurzen, leisen Pfiff vor mich hin (ich hatte die Gewohnheit, vor kitzlichen Geschichten kurz und ziemlich unmelodisch vor mich hinzupfeifen) und ich zog schnell hintereinander die beiden Handgranaten ab.

Sie wirbelten nacheinander durch das Mondlicht.

Ich raste hinaus.

In weniger als fünf Sekunden mußte hinter mir das ganze Warenhaus Lenhais in die Luft fliegen. Aber was sich bis dahin noch ereignete, in einer solchen Höllengeschwindigkeit ereignete . . . dafür sind Buchstaben zu langsam und kein Leser wird imstande sein, so schnell zu lesen, wie sich die Dinge jetzt entwickeln.

Ist raste also zur Tür und hinaus und es war, wie man sich erinnern wird, verabredet, daß Binns, der dort Wache hielt, sich mir ohne jedes weitere Wort anschließen sollte, wir wollten dann zusammen die Steintreppe hinunter, uns am ersten Absatz über die Brüstung in den Park schwingen und am Gebüsch die beiden Hindumädchen erwarten.

Nun, wie gesagt es kam einiges dazwischen.

In dem Augenblick, als ich aus der Tür kam und an Binns vorbeiwollte, konnte ich es mir nicht verkneifen, mit unterdrückter Stimme den Schrei der Menschenjäger-Kompanie auszustoßen . . . es kam ja jetzt nicht mehr darauf an . . . ich hatte aber kaum den Mund geöffnet und den ersten Laut angesetzt, da wurde im mitten im Lauf zurückgerissen.

Ich fuhr herum.

Ich erinnere mich noch dieser Sekunde so genau, als ob sie gestern passiert sei, ich höre noch in meinen Ohren das häßliche Geräusch, mit dem der Aermel meines Gewandes zerriß und in Fetzen ging. Binns hatte mich mit hartem Griff am Oberarm gepackt.

Ich starrte ihn an, er sah bewegungslos geradeaus, und ich folgte seinen Blicken und ich muß sagen, daß ich genau wie er für einen kurzen Moment zu einer Bildsäule versteinte.

Da stand im Mondlicht, zehn Schritte vor uns, jener lange Kerl, der uns schon bei unserem Eintreffen bei der Karawane mißtrauisch beobachtet hatte, und der dieses Mißtrauen weiterhin unterwegs und noch gestern abend beim Fest, wie man sich erinnern wird, getätigt hatte.

Das war aber nicht das, was Binns und mich zu Stein erstarren ließ.

Der Kerl trug eine Last in seinen Armen. Ich sah an seiner Schulter ein Kindergesicht, das mir wohlbekannt war: er trug Nabi! Den Knaben! Den zukünftigen Herrscher von Indien! Den kleinen Kalifen!

Wieso der Mann hierher kam, wir wußten es beide nicht. Was er mit dem Knaben wollte, auch das wußten wir nicht. Wohin er wollte, was er mit dem Knaben vorhatte, ob er ihn gestohlen und geraubt hatte, ob er in irgendeines Menschen Auftrag handelte . . . . das alles wußten wir nicht, und wir haben es auch niemals erfahren, obwohl es mich persönlich zum Beispiel außerordentlich interessiert hätte.

Der Mann also stand vor uns und es war ersichtlich, daß er genau so ungeheuer verblüfft über uns war, wie wir über ihn.

Der Knabe in seinen Armen rührte sich nicht.

nächst hielt er bei der Italienischen Botschaft in der Standartenstraße. Dort wurde er von dem italienischen Botschafter Exz. Attolico empfangen und begrüßt. Anschließend daran begab sich der Duce in das Haus des Fascio in der Viktoriastraße.

Mussolini besichtigte das Haus des Fascio, in dem ihm das Direktorium des Fascio und die Sekretäre vorgestellt wurden, eingehend, trug sich in das Buch des Berliner Fascio ein und begab sich dann kurz nach ½12 Uhr wieder hinunter, wo ihm jeder der versammelten Italiener einmal die Hand schütteln wollte, so daß er sich nur mühsam den Weg zum Auto bahnen konnte. Auf der Rückfahrt fuhr er im Wagen des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, zum Hause des Reichspräsidenten.

Der Duce in Karinhall

Hermann Göring überreicht dem Gast das Ehrenfliegerzeichen

Der italienische Regierungschef folgte am Dienstag mittag gemeinsam mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano, dem italienischen Botschafter Attolico und einigen Herren seiner nächsten Umgebung, unter ihnen Botschaftsrat Graf Magistrati und Generalkonsul Renzetti, einer Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und Frau Göring in den Waldhof Karinhall. Gelegentlich dieses Besuches überreichte Generaloberst Göring dem Duce das Ehrenfliegerzeichen der deutschen Luftwaffe in Brillanten.

In der Schorfheide empfing Ministerpräsident Göring den Duce. Die Ehrenkompanie des Regiments „General Göring" erwies die Ehrenbezeugungen. Im Waldhof Karinhall bliesen die Waldhörner deutscher Jäger dem italienischen Regierungschef den Willkomm.

Um 16.40 Uhr, fast genau zur vorgesehenen Zeit, traf der Duce von seinem Besuch in Karinhall wieder im Haus des Reichspräsidenten ein. In seiner Begleitung befand sich der deutsche Botschafter in Rom von Hassell. Im zweiten Wagen bemerkte man den italienischen Außenminister, Graf Ciano, der vom Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante begleitet wurde.

Neue bedeutende Erfolge der nationalen Truppen

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Gijon — Der nationale Heeresbericht

Im nationalen Heeresbericht vom Montag heißt es:

Asturien: An der Ostfront setzten unsere Truppen ihren Vormarsch an allen Abschnitten fort und brachen in glänzender Zusammenarbeit mit der Luftwaffe den heftigen feindlichen Widerstand. Sie besetzten das rechte Ufer des Sella-Flusses, die Ortschaft Ribadesella und kamen von der südlich nach Oviedo abzweigenden Straße bis zum Dorfe Collera. Sie besetzten ferner die Höhen von Jorobisella sowie Pena Riantena. Im Nordosten des Ibso-Berges wurden zwei feindliche Angriffe abgeschlagen. Unsere Streitkräfte machten einen Gegenangriff und stürmten die feindlichen Ausgangsstellungen. Ferner wurden von uns sieben Dörfer besetzt. Der Feind verlor über 500 Tote, darunter mehrere Offiziere, die von unseren Truppen geborgen wurden.

Leon: Eine unserer Kolonnen hat die feindliche Front im Abschnitt Lillo durchbrochen und ist 8 Kilometer weiter vorgegangen, wobei die südliche Hälfte der Sierra Marporqueda sowie Pena Pitones von uns genommen wurden. Bei der letztgenannten Stellung ließ der Gegner 60 Tote, 41 Gefangene, 4 Maschinengewehre und über 100 Gewehre mit Munition in unseren Händen zurück.

Madrid: Geschützfeuer.

Aragon: In der Nacht zum Montag griff der Gegner eine unserer Stellungen im Abschnitt Jaca sowie unsere Stellungen bei Orna an, wurde aber beide Male zurückgeschlagen. Am Montag nachmittag wiederholte der Gegner den Angriff mit starken Truppenmassen und Tanks, wurde aber wiederum energisch zurückgewiesen, wobei er viele Verluste erlitt. Im Abschnitt Villamayor setzten wir unseren Vormarsch fort und nahmen die Stellungen von Barrancones, La Collada und Carrasqueta.

Miaja bestätigt die nationale Erhebung in Madrid

San Sebastian, 28. September.

Ueber eine Ansprache des Bolschewistenhäuptlings Miaja bei der Einreihung neuer Opfer der Zwangsaushebungen der Machthaber von Valencia in die bolschewistischen Horden von Madrid werden jetzt Einzelheiten bekannt. Nach dem Eingeständnis Miajas, daß die Moral in den bolschewistischen Heerhaufen brüchig geworden sei, und daß eine große Zahl ihrer Angehörigen nur gezwungen Dienst leiste, gab Miaja zu, daß es im „Volksheer", wie er hochtönend die bolschewistischen Horden nannte, eine Protestbewegung gebe. Diese habe die Ursache „in den fortgesetzten Machenschaften faschistischer Elemente, die sich eingeschlichen hätten".

„In Madrid ist versucht worden," so sagt Miaja dann wörtlich, „den Verrat von Bilbao und Santander zu wiederholen und die Hauptstadt dem Feinde auszuliefern." An der Wachsamkeit der „Polizei" sei dieses Vorhaben aber gescheitet.

Jeder, der für das bolschewistische Spanien kämpfe, müsse ein Wächter sein und jeden denunzieren (!), der nicht das nötige Vertrauen in Valencia habe. Die „verräterische Bewegung" sei jetzt vollständig niedergerungen. Von den zahlreichen „Schuldigen", die verhaftet worden seien, habe einige bereits die „verdiente Strafe" getroffen. Er wisse, daß viele von den „neuen Rekruten" Feinde der Bolschewisten seien und nur auf den Augenblick warteten, um überzulaufen. Diese mahne er zur Vorsicht; denn sie würden vorzüglich überwacht, und jeder Fluchtversuch oder Verrat werde unbarmherzig geahndet.

Genf bemüht sich, seine Diskussionen im Gange zu halten

Litwinow-Finkelstein demaskiert sich immer mehr

Genf, 28. September.

Der 6. Ausschuß der Völkerbundversammlung setzte die Aussprache über die spanische Frage fort.

Der französische Außenminister Delbos erklärte, er spreche mit der Sympathie, die der französischen Republik eine Sache einflöße, die auf Ideen und Prinzipien fuße, auf denen die westeuropäischen Demokratien aufgebaut seien. Er verkenne nicht die Kraft der gestrigen Rede del Vajos. Aber man müsse, um die Bilanz der bisher verfolgten Politik zu ziehen, die Gesamtlage überprüfen.

Delbos versuchte dann einen Ueberblick über die Entwicklung der spanischen Frage zu geben. Hierbei verfehlte er nicht, die sattsam bekannten Schandtaten der spanischen Bolschewisten als „heroische Leistungen" der spanischen Republik anzusprechen.

Nach Lobpreisungen des „Erfolges" von Nyon erklärte Delbos, man wolle nun in kurzer Frist eine neue Unterhaltung beginnen, um die Anwendung der eingegangenen Verpflichtungen zur Wirklichkeit zu machen. Sollten die Bemühungen keinen Erfolg haben, würde die Gesamtlage unweigerlich einer neuen Prüfung unterzogen werden.

Nach Delbos sprach für England Staatssekretär Elliot, der gewissen Tadel an der Rede del Vajos äußerte, der das Problem „natürlich unter spanischem Gesichtswinkel" betrachte. Elliot meinte, daß das Nichteinmischungsabkommen „von beiden Seiten" (!) nicht eingehalten worden sei. Trotzdem sei ein großes Ziel erreicht: der Krieg habe nicht über die Grenzen Spaniens hinübergegriffen. Elliot sagte schließlich, daß im Augenblick die Mittelmeersituation weniger bedenklich sei, als sie es in der letzten Zeit war. In diesem Glauben wiederhole er für die britische Regierung die Erklärung von Delbos, daß man in Rom und anderswo nach Kräften ein Anhalten der Besserung herbeizuführen bemüht sei.

Die Ansprüche Valencia-Spaniens wurden nur noch von dem mexikanischen Vertreter Fabela unterstützt. Litwinow-Finkelstein beschränkte sich darauf, indirekt eine verstärkte Intervention zu fordern. Del Vajo erwiderte mit erhobener Stimme und beschwörenden Gesten seinen Vorrednern und insbesondere dem Vertreter Englands.

Der Vertreter Polens sagte dazu, es müsse jeder Kreuzzugsgedanke vom Völkerbund für immer entfernt werden, denn das würde seinen Untergang bedeuten.

Die Vertreter Oesterreichs und Ungarns legten Wert auf die Feststellung, daß ihr Stillschweigen in der gegenwärtigen Debatte nicht als Zustimmung zu allen hier vorgetragenen Meinungen, insbesondere über die Rolle der abwesenden Staaten, aufgefaßt werden dürfe.

Belgien in den Völkerbundrat gewählt

Genf, 28. September.

Die Sitzung der Völkerbundversammlung vom Dienstagvormittag — der ersten im neuen Versammlungssaal — begann damit, daß die Wahlen für den noch neu zu besetzenden dritten nichtständigen Ratssitz stattfanden, wobei, wie erwartet, Belgien gewählt wurde. Diese Wahl verlief nach außen hin vollkommen glatt, indem sämtliche 47 gültigen Stimmen auf diesen Staat entfielen.

Eden bespricht sich mit Chamberlain

Spaniennote in Vorbereitung

London, 28. September.

Außenminister Eden hatte am Dienstag nachmittag eine weitere Aussprache mit Ministerpräsident Chamberlain. Man nimmt an, daß in der Unterredung die in Vorbereitung befindliche französisch-englische Note an Italien über Spanien erneut erörtert wurde. In unterrichteten Kreisen betont man, daß hinsichtlich dieser Frage eine ständige Fühlungnahme zwischen London und Paris stattfinde. Die Note werde voraussichtlich dem Kabinett vor ihrer Absendung vorgelegt, und mit ihrer Uebermittlung an die italienische Regierung sei gegen Ende der Woche zu rechnen.

Weitere Verhandlungen Nanking—Moskau

Nanking, 28. September.

Heute morgen ist der sowjetrussische Botschafter in China, Bogomolow, der nach japanischen Behauptungen führend an dem Zustandekommen eines chinesisch-sowjetrussischen Geheimbündnisses beteiligt gewesen sein soll, plötzlich ohne besondere Angabe von Gründen von Nanking nach Sowjetrußland abgereist. Man vermutet, daß er sich nach Moskau begibt.

Was nun in Binns und mir vor sich ging in rasenden, pfeilschnellen und wirbelnden Ueberlegungen, das kann man gar nicht beschreiben. Binns und ich haben uns natürlich später sehr oft über diese eine kostbare Sekunde unterhalten, während der wir uns klar werden mußten, was zu geschehen hatte. Aber wir sind niemals genau dahintergekommen, welche Empfindungen jeden von uns bewegten, und welche Entschlüsse jeder von uns im Bruchteil der nächsten Sekunde faßte.

Wir hatten nur wenige Sekunden Zeit.

Bevor wir bis drei zählen konnten, flog hinter uns der Palast in die Luft und wir, die wir nur einige Meter vom Explosionsherd entfernt standen, wir würden, wenn wir noch eine weitere Sekunde hier verharrten, wahrscheinlich die Reise ins Jenseits mit antreten müssen.

Es spricht für die wunderbare Geistesgegenwart meines Freundes Barney Binns, daß das, was jetzt geschah, so geschehen konnte. Bei mir war solche Geistesgegenwart weiter kein Verdienst, sie gehörte zu meinem Beruf und ich hatte sie in unzähligen Begebenheiten üben und trainieren können. Aber Binns . . . der Mann des Wortes und der Feder . . . nun, kein Wort des Lobes ist zuviel für diesen hervorragenden Mann.

Dies alles ereignete sich in der ersten Sekunde, nachdem mich Binns zurückgerissen hatte.

In der folgenden Sekunde geschah das andere.

Der Mann vor uns brauchte jetzt nur einen Schrei auszustoßen, worauf wir gefaßt sein mußten. Dieser Schrei konnte uns wenig kümmern, denn er würde sofort vom ungeheuren Donner der Explosionen hinter uns übertönt werden.

Er konnte auch sofort mit dem Kinde umdrehen und in der Dunkelheit dieser unzähligen, labyrinthischen Gänge, Winkel und Treppen verschwinden. Wir hätten ihm nicht nachsetzen können.

Und das war es, was wir verhindern mußten. Die Ueberlegung. was weiterhin mit dem Kinde geschehen würde, war zunächst völlig gleichgültig.

Also kurz und gut: Binns und ich warfen uns mit einem einzigen gemeinsamen Tigersprung nach vorne, als ob wir ein einziger Mann wären. Der Kerl starrte uns entgegen und es sprach gegen ihn und seine kämpferische Verfassung, daß er durch diesen unseren Sprung vollkommen gelähmt war.

Binns schlug ihn mit einem Hiebe seiner Faust zu Boden, aber bevor er zusammenbrach, ja, eigentlich noch während Binns zu diesem furchtbaren Hiebe ausholte, hatte ich dem schreckgelähmten Menschen das Kind behutsam aus dem Arm genommen. Ich warf einen Blick auf sein Gesicht.

Das Kalifchen schlief fest.

Die ereignete sich in der ersten Hälfte dieser Sekunde und in der zweiten Hälfte jagten Binns und ich zur Treppe.

Als wir die erste Stufe der Treppe erreichten, wurden wir beinahe die ganze Treppe hinuntergeschleudert, denn hinter uns barst die Hölle auseinander und der Luftdruck fegte wie der Stoß eines gewaltigen Orkans nach allen Seiten. Es gab einen berstenden Knall, dann den Bruchteil einer Sekunde war Stille und dann kam die eigentliche Explosion!

Sie konnte sich sehen und hören lassen!

Während Binns und ich mit dem Kinde die Treppe abwärtsjagten, hörten wir die Gewölbe auseinanderbrechen und sahen riesenhafte Blitze durch die Nacht zucken.

Es war unbeschreiblich.

Als ob der ganze Himmel einstürzen wollte und alle Furien der Hölle losgelassen seien, ein heller rosaroter Schein breitete sich aus und ich wußte, daß es die Maschinengewehrmunition war, die jetzt hochging, dazwischen hörten wir Schlag auf Schlag die Granaten in Fetzen fliegen, dann prasselten Mauerstücke bis zu uns her und Eisenstücke flogen surrend und singend durch die Luft.

Ich muß immer wieder auf meinen Freund Binns zurückkommen, der sich in diesen mehr als kitzligen Augenblicken als der unerschrockenste und vorzüglichste Sturmsoldat bewährte, den ich mir denken konnte.

Als wir auf dem ersten Absatz angekommen waren, flog Barney Binns mit einem eleganten Schwung über die Brüstung, stand unten und streckte die Arme hoch, um das Kind in Empfang zu nehmen. Ich legte den Knaben in seine Hände. Und ich erinnere mich genau, daß das Kind, als ich es von mir weghob, um es hinunterzureichen, die Augen weit geöffnet hatte und mich anschaute.

Das Kind sprach kein Wort, nur seine großen, unergründlichen Augen sahen mich einen Moment gelassen an.

Es gibt in Augenblicken der größten Gefahr winzige Kleinigkeiten, die an sich völlig gleichgültig sind, und mit der Erledigung dieser Gefahr nicht das mindeste zu tun haben, und die man trotzdem niemals in seinem Leben vergißt. Dinge, die unauslöschlicher mit solchen Episoden verbunden bleiben, als die Episode selber.

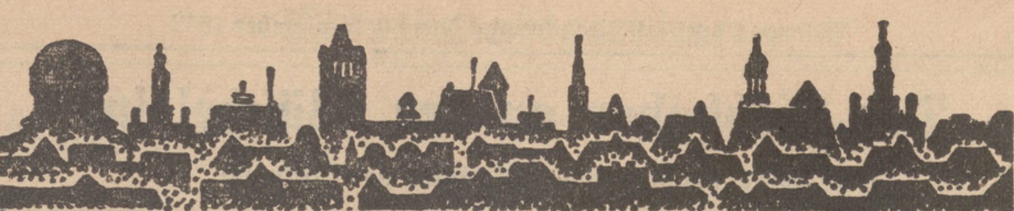
Eine solche unauslöschliche Erinnerung ist mir der ruhige Blick dieses Kindes in jenem Moment.

Als ich sah, daß Binns den Knaben im Arm hatte sprang ich hinterher und jetzt geschah wieder eine jener Kleinigkeiten, die für Binns (und wohl auch für mich selber) so sehr bezeichnend waren. Das Natürliche unter solchen Umständen, die doch das Aeußerste an Schnelligkeit erforderten, wäre gewesen, wenn Binns mit dem Knaben weitergeeilt wäre und ich hinterher. Aber Binns legte, kaum war ich glücklich auf den Boden gelandet, das Kind wieder in meinen Arm und erst dann eilten wir wie die Wiesel über den Rasen zum Gebüsch, wo wir uns mit dem Hindumädchen verabredet hatten.

Es war nur eine Winzigkeit und doch, sagte ich, war sie sowohl für Binns als auch für mich bezeichnend. Er wußte, wie sehr ich diesem Kinde zugetan war, trotzdem es dafür bestimmt und ausersehen war, die Herrschaft Englands in Indien zu brechen und zu zerstören. Und in seiner, ich meine Binns', Handlungsweise lag unausgesprochen eine gewisse Ritterlichkeit, ein freundschaftlicher Ernst, so etwa, als ob er gesagt hätte: nimm den Kleinen, den du gern hast und sei verantwortlich für ihn von jetzt ab und immer.

Ich hatte also den Knaben wieder in meinen Armen und sein Köpfchen ruhte an meiner rechten Schulter. Bevor wir weiter rannten, sah ich schnell hinunter und sah das Kind an. Ich weiß genau, daß dieser Knabe völlig wach war und mich anlächelte, ich sah es genau, weil die ganze Umgebung von dem ungeheuren Gewitter der immer noch andauernden Explosionen und von dem riesigen Brande, der ausgebrochen war, taghell erleuchtet wurde.

Wir lächelten uns wahrhaftig an.



Stadt Posen

Mittwoch, den 29. September

Donnerstag: Sonnenaufgang 5.49, Sonnenuntergang 17.36; Mondaufgang 1.03, Monduntergang 15.08.

Wasserstand der Warthe am 29. September: + 0,08 gegen + 0,03 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Donnerstag, 30. Sept.: Nach klarer, sehr kühler Nacht am Tage meist wolkig, aber trocken; bei noch frischen westlichen Winden nur geringe Erwärmung.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28, Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Deutsche Bühne Posen

Am Sonnabend, 2. Okt., und Mittwoch, 6. Okt., wird als Eröffnungsvorstellung das Lustspiel **„Eine Frau wie Jutta“** gegeben.

Kinos:

Apollo: „Das grüne Signal“ (Engl.)
Gwiazda: „Moskau-Schanghai“ (Deutsch)
Metropolis: „Der Wiener Sänger“
Sfinks: „Folies Bergere“
Słońce: „König und Choristin“ (Engl.)
Wilsona: „Schlußakkord“ (Deutsch)

Erntedankfeier der Reichsdeutschen

Das Deutsche Generalkonsulat teilt folgendes mit:

Aus Anlaß des Erntedankfestes findet in den Räumen des Deutschen Hauses in Posen, Grobla 25, am Sonntag, 3. Oktober, um 6 Uhr nachmittags eine Feier mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt, zu der alle deutschen Reichsangehörigen der Stadt Posen und Umgegend herzlichst eingeladen werden. Als Ausweis ist der deutsche Reisepaß mitzubringen.

Vor Eröffnung der Oper

Die Posener Oper eröffnet Anfang Oktober ihre diesjährige Spielzeit mit der polnischen Oper „Jjola“ von Rytel. Die Musik trägt grundsätzlich lyrischen Charakter, birgt aber auch starke dramatische Momente. Eine Reihe melodiöser Arien steht in gewissem Gegensatz zu Chorszenen, die in dieser Oper eine wichtige Rolle spielen. Der Gang der Handlung wird vom Orchester außerordentlich plastisch untermalt. Die Oper, die uns in das Mittelalter führt, erfährt seitens der Direktion eine besonders sorgfältige Vorbereitung.

Vergessene Irrtümer

rst. Vom Druckfehlerteufel und seinen Streichen ist schon sehr viel erzählt worden, immer neu und überraschend sind die Einfälle dieses kleinen Satans, der auch dem besten und fleißigsten Setzer über die Schulter schielt. Wer viele Jahre mit dem kleinen verflixten Kobold umgehen mußte, wer manchen Tobsuchtsanfall bekam und Korrektoren, Setzmaschinisten und Metteure am liebsten oft aus dem sechsten Stock hinauswerfen wollte (Entschuldigen Sie, meine Herren, es ist ja nie geschehen und war nicht immer so bös gemeint, mochte es auch noch so wild klingen), der kann aus seinen Erinnerungen mancherlei zur allgemeinen Erheiterung beitragen.

Ich will gar nicht davon reden, daß in der Ueberschrift eines ziemlich wichtigen Artikels statt „Apotheose“ — „Apotheke“ stand. Wer kann die verdammten Fremdworte immer auseinanderhalten. Und schließlich, warum soll eine Apotheke nicht manchmal besser sein als eine Apotheose es im besten Falle sein könnte? Wenn aus einer Bombe mit „Uhrwerkszündung“ eine solche mit „Fuhrwerkszündung“ entsteht, so ist das schon schlimmer. Wenn aus einem „Wortgefecht“ im hohen Völkerbund ein „Mordgefecht“ wird, so ist die Wahrheit wohl ziemlich nahe gerückt. Wenn aus einer „Tanne“ eine „Tante“, aus einer „Sängerin“ eine „Säugerin“, aus „Propaganda“ vielleicht gar „Podagra“ der „Popodagranda“ wird, so ist das komisch, aber immer verständlich. Unsere größten Dichter waren immer auf der Jagd nach den Druckfehlern, und sie blieben dennoch nicht verschont. Sogar das Buch der Bücher, die Bibel, mußte erleben, wie der satanische Teufel sich einschlich, nachdem Altmeister Gutenberg die „Königliche schwarze Kunst“ erfand.

Goethe wurde einmal rot und blaß, wütend und wild, aber er lachte doch, als er wieder friedlich war. Das herrliche Gedicht vom „König in Thule“, das Gretchen singt, hat eine seltsame „Berichtigung“ erlebt. Es gibt da die schöne Stelle, die heißt:

„Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.“

In der berühmten ersten Ausgabe aber steht:

„Die Augen gingen ihm über,
So oft trank er daraus.“

Und Ludwig Uhland, der sorgfältigste Korrekturen las, mußte es erleben, in seinem Einleitungsgedicht zu den „Liedern“ zu lesen: „Leder sind wir“ statt „Lieder sind wir“ . . .

Als im Jahre 1911 zur Eröffnung der Posener Ausstellung der Kronprinz eintraf, da brachte ein Posener Blatt die Schlagzeile „Der Kronprinz ist da“, und das klang gewiß froh und stolz zugleich. Als jedoch die ersten Exemplare „in die Welt hinaus“ gegangen waren, da lasen die erstaunten Leser: „Der Kornprinz ist da“. Der Kronprinz selber nahm das nicht übel, denn er hatte Sinn für Humor, doch dem „Verantwortlichen“ wurde sehr schlecht. Er fühlte sich veranlaßt, am nächsten Tage noch eine Berichtigung in die Zeitung zu bringen. Die ganze Geschichte kam aber nicht verbessert, sondern verbösert heraus, denn die Posener Leserschaft las: „Berichtigung: Wie unsere Leser bemerkt haben werden, ist gestern ein bedauerlicher Druckfehler unterlaufen. Es muß nicht heißen: „Der Kornprinz ist da“, sondern es sollte heißen: „Der Knorprinz ist da.“ Was aber keine Reklame für die Knorrschen Erbswürste sein sollte.

Ein sehr schöner und vergessener Druckfehler ist auch in der künstlerisch sehr schön aufgemachten Sonderausgabe des „P. T.“ passiert, die kostbar auf Kunstdruckpapier hergestellt worden war. Der Druckfehler konnte nicht mehr beseitigt werden, denn die ganze Auflage war schon gedruckt und eine Neuauflage einfach eine Unmöglichkeit. Aber der damalige Chefredakteur der Zeitung war noch wochenlang außer Rand und Band, und es gibt heute noch „Schwarzkünstler“ in unserem Betriebe, die die donnernde Stimme des Chefredakteurs und Verlagsdirektors von dazumal in den Ohren dröhnen hören. Die Sondernummer war herausgebracht worden, um die Einweihung der Schloßkapelle würdig zu begleiten. Es ist die Ausgabe vom 26. August 1913. Der Aufsatz stammt von Professor Dr. Voß, dem sehr bekannten Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens. Und dort heißt es nun an einer besonders schönen Stelle wie folgt: „Die langen blonden Engel stehen da mit ihren langen Flügeln und langen Gedanken und blicken mit himmelhoher Reinheit aus der geheimnisvollen Dämmerung . . .“ Es sollte aber nicht „lange Gedanken“, sondern „lange Gewänder“ heißen. Damals aber haben sich eine ganze Reihe von bösartigen Menschen lange Gedanken über diese „langen Gedanken“ gemacht.

Es ist vergessen, die Welt ging nicht unter, die blonden Engel sind noch heute da. Hoffentlich passiert nicht einem kommenden Chronisten, daß aus den „langen Gedanken“ statt „Gewändern“ obendrein womöglich noch „lange Gesichter“ werden. Es ist eine alte Wahrheit, daß jede Zeit ihre Gelegenheit bietet, statt eines langen Gewandes ein langes Gesicht zu tragen.

Arbeitertransport nach Estland und Belgien

Am heutigen Mittwoch fährt eine Gruppe von 50 Arbeitern, die in Posen für Arbeiten in den Schiefersteingruben in Estland angeworben worden sind, nach Warschau ab, um von dort mit den übrigen Gruppen aus anderen Landesteilen abzureisen. Eine weitere Gruppe von 50 Arbeitern wird Ende der Woche abfahren.

Am 4. Oktober wird ein Transport von 187 Landarbeitern aus den südlichen Kreisen Großpolens nach Belgien abgehen.

Siamesische Fische sind als Geschenk des Herrn Władysław Kaczmarek, Górczyńska 15, der sie selbst gezüchtet hat, im Palmenhaus des Wilsonparks ausgestellt worden.

Von einem Auto überfahren wurde in Górna Wilda Frau Apolonia Kaszkowiak; sie erlitt so erhebliche Verletzungen, daß eine Ueberführung ins Krankenhaus nötig war.

Konzerte einer Zigeunerkapelle

Am Sonnabend und Sonntag um 11 Uhr abends und am Sonntag um 12 Uhr mittags wird im Lichtspieltheater „Słońce“ eine Kapelle von Zigeunerjungen aus Ungarn Konzerte geben, deren Ankündigung auf großes Interesse gestoßen ist. Die Kapelle hat bereits in Warschau mit großem Erfolg konzertiert. Der Vorverkauf von Eintrittskarten zu diesem Konzert findet bei Szrejbrowski in der Pierackiego statt. Preise der Plätze 1—3 Złoty.

Posener Reitturnier

Ein sog. „Populäres Reitturnier" wird vom Großpolnischen Reitklub (Wielkopolski Klub Jazdy Konnej) in den Tagen vom 7. bis 11. Oktober veranstaltet. Es kommen am 7. und 11. Oktober Jagdrennen auf der Rennbahn in Ławica (Beginn 15 Uhr) zum Austrag, während am 8., 9. und 10. Oktober hippische Wettkämpfe auf dem Posener Hippodrom (Beginn 13 Uhr) durchgeführt werden. Meldungen sind bis zum 1. Oktober an das Sekretariat des Klubs in Posen, Al. Marsz. Pilsudskiego 6, zu richten.

Merkwürdigkeiten der Natur

Fast an jedem Tage wird jetzt von allerhand Merkwürdigkeiten der Natur berichtet, die sich auf die verschiedensten Früchte beziehen. So hat zum Beispiel Herr Wilhelm Baum in Owinsk zwei Kartoffeln gezüchtet, die beide ein Gewicht von mehr als vier Pfund (1020 bzw. 1070 Gramm) besitzen und gut entwickelt sind. Außerdem konnte er uns eine zweite Weinblüte demonstrieren.

Aus Posen und Pommerellen

Środa (Schroda)

t. **Beschlüsse der Stadtverordneten.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Polski stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, durch den Magistrat 10 000 Zloty zum Arbeitsfonds zur Beschäftigung der Arbeitslosen entgegennehmen zu lassen. Weiter beschloß man, das städtische Land an der Kurniker Chaussee an Frau Namyslowska gegen einen entsprechenden Pachtzins zu verpachten. Der zurückerhaltene Anteil der Stadtgemeinde an der Gesellschaft „Radio Poznań" in Höhe von 8600 Zloty wurde als teilweise Deckung des Gründungskapitals der Kommunal-Sparkasse der Stadt Schroda überwiesen. Die Versammlung stimmte den Vereinbarungen zu, die zwischen der Sozialversicherung Gnesen, dem Kreisausschuß und der Stadtverwaltung Schroda in Sachen der gemeinsamen Führung einer Beratungsstelle gegen Tuberkulose getroffen wurden. Als einmalige Hilfe für diese Aktion wurden 300 Zloty und als jährliche Beihilfe 800 Zloty bewilligt. Der Arbeitsfonds erteilt der Stadtgemeinde zum Bau des Bassins für die Badeanstalt eine Beihilfe durch Materiallieferungen im Werte von 5052,50 Zloty, womit sich die Stadtverordneten einverstanden erklärten. Darauf nahm man den Kommissionsbericht über die finanzielle und wirtschaftliche Tätigkeit der Stadtverwaltung entgegen und den Bericht der Revisionskommission der Kommunal-Sparkasse. Zu einer lebhaften Aussprache kam es wegen der Elektrifizierung der Stadt, die jetzt schnell vorwärts schreitet. Das Elektrizitätswerk an der Gasanstalt ist nun bald bis zum Dach gebaut. Zwei Transformatorenstationen werden an der Kosciuszko-Straße und an der Ecke Wreschener und Bergstraße gebaut. Die Arbeiten zur Einrichtung des Elektrizitätswerkes sind der Firma „Strzala" in Posen übergeben worden, die Außenarbeiten der Firma „Moloczko und Skiba" in Posen. Alsdann wurde noch ein Bericht über die Tagung des Städteverbandes in Warschau mit anderen Berichten entgegengenommen.

Pniewy (Pinne)

mr. **Goldene Hochzeit.** Am vergangenen Sonntag feierte in körperlicher und geistiger Frische im Kreise der Familie das Ehepaar August Fröhlich und Frau Amanda, geb. Hauf, das Fest der Goldenen Hochzeit. Um 12 Uhr fand in der evangelischen Kirche die feierliche Einsegnung des Jubelpaares durch Superintendent Paarmann statt, an der auch einige Freunde und Gemeindemitglieder teilnahmen. Im Anschluß an die Einsegnung übermittelte Sup. Paarmann dem Jubelpaar die Glückwunschschreiben des Konsistoriums und der hiesigen Kirchengemeinde. Der Posaunenchor ehrte das Paar in der Morgenstunde durch einen Choral. — Ferner feierte am Dienstag der Tischlermeister Andreas Gliscinski und seine Ehefrau Weronika auch das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Tischlerwerkstatt hat der Sohn vor einigen Jahren übernommen. Blumenspenden und Glückwunschschreiben zeugten auch hier von allgemeiner Beliebtheit.

Wągrowiec (Wongrowitz)

dt. **Anläßlich der Luftschutzwoche** ist hier ein Ausstellungswaggon eingetroffen, der unentgeltlich besichtigt werden kann.

dt. **Eine Reisegesellschaft** von 160 Personen besuchte, von Posen kommend, unsere Stadt. In neun Autobussen traf die Gesellschaft hier ein und besichtigte u. a. die Pfarrkirche und das Propst-Wujek-Denkmal. Ferner wurde die aus dem 17. Jahrhundert stammende alte Holzkirche in Tarnowo besucht. Von dort aus ging die Reise weiter nach Gnesen und Biskupin.

Krotoszyn (Krotoschin)

Deutsch-polnische Grenzkommission. Zwecks Regelung von Grenzfragen weilte in der vergangenen Woche in unserer Stadt eine gemischte Grenzkommission von über zwanzig Mitgliedern. Da an der deutsch-polnischen Grenze innerhalb des hiesigen Kreises verschiedene Unklarheiten bzw. kleine Grenzstreitigkeiten bestanden, führte die Kommission die zur Beilegung derselben nötigen Ortsbesichtigungen durch. Von polnischer Seite führte Wojewodschafts-Abteilungsleiter Henryk Kassiewicz, von deutscher Seite Ober-Regierungsrat Fell aus Berlin den Vorsitz. In den Verhandlungen zeigten beide Seiten verständnisvolles Entgegenkommen.

Oborniki (Obornik)

rl. **Vom Turnverein.** Am vergangenen Sonntag hielt der Turnverein im Schützenhause seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung war gut besucht. Nach Eröffnung durch den ersten Vorsitzenden, Turnbruder Otto Günther, erstattete der Schriftwart, Turnbruder Gerlach, den Tätigkeitsbericht. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die Tätigkeit im Verein rege ist. Die Versammlung schloß mit der Durchführung der Vorstandswahlen. Danach blieben Mitglieder und Gäste noch einige Stunden in bester Geselligkeit beisammen.

Das am Nachmittag um 2 Uhr veranstaltete Schauturnen erfreute sich eines guten Besuchs. Die Turner zeigten den Versammelten, wie vielseitig die Arbeit der Leibeserziehung ist. In kurzen Worten legte Vorsitzender Turnbruder Günther Zweck und Ziel der körperlichen Erziehung dar und forderte die Jugend auf, dem Verein beizutreten.

rl. **Kirchliches.** Am kommenden Sonntag (Erntedankfest) beginnt der Festgottesdienst **um 10 Uhr.** Der Kirchenchor wird zur Verschönerung des Gottesdienstes beitragen. Anschließend an den Gottesdienst wird eine Abendmahlsfeier abgehalten. Auch findet wieder wie in anderen Jahren ein Opfergang um den Altar statt.

Leszno (Lissa)

k. **In die Jauchegrube gefallen.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am vergangenen Sonntag in Targowisko, Kreis Lissa. Das 1½jährige Kind des Landwirts J. Borowczak spielte unbeaufsichtigt auf dem Hofe der Wirtschaft, während die Eltern im Stalle beschäftigt waren. Als man dann das Fehlen des Jungen bemerkte und ihn suchte, mußten die Eltern die traurige Feststellung machen, daß das Kind in die Jauchegrube gefallen und dort ertrunken war. Es ist dies in unserem Kreise in kurzer Zeit der zweite Unglücksfall dieser Art und sollte den Eltern eine dringende Mahnung sein, ihre Kinder besonders auf dem Lande nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Deutsche Bücherei.** Zum Beginn der langen Abende erinnern wir an die hiesige Deutsche Bücherei, die vor einigen Jahren dank der Opferwilligkeit aller deutschen Kreise geschaffen worden ist. Die Bücherei befindet sich im evangelisch-lutherischen Pfarrhause und enthält neben Büchern wissenschaftlichen Inhalts auch schöne Literatur aus neuerer Zeit. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Montag von 17—20 Uhr und jeden Donnerstag von 10—12 Uhr. Durch die Donnerstag-Ausgabe ist besonders auch der deutschen Landbevölkerung Gelegenheit gegeben, ein gutes Buch mitzunehmen bzw. einzutauschen, da sie des Wochenmarktes wegen ohnehin zur Stadt kommt.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am 17. Ziehungstage der 4. Klasse der 39. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

50 000 Zł.: Nr. 181 744.
10 000 Zł.: Nr. 110 238, 110 516, 126 715.
5000 Zł.: Nr. 22 206, 37 991, 132 102.
2000 Zł.: Nr. 256, 37 370, 40 381, 47 028 54 288, 56 253, 56 937, 70 757, 101 191, 109 394 128 282, 127 356, 138 765, 192 097, 192 904.

Nachmittagsziehung:

75 000 Zł.: Nr. 19 168.
30 000 Zł.: Nr. 131 253.
20 000 Zł.: Nr. 181 791.
5000 Zł.: Nr. 146 426.
2000 Zł.: Nr. 6042, 35 830, 57 144, 62 933 64 810, 74 708, 113 298, 117 356, 122 577, 133 206 135 854, 139 827, 162 066.

Der Liebhaber an der Wäscheleine

Eine dramatische Geschichte der Untreue

Gdynia.

po. Der Leiter einer größeren Danziger Firma lernte in Gdingen die Frau eines dortigen Kaufmanns kennen und trat zu ihr in nähere Beziehungen. Dieses fiel dem Ehemanne eines Tages auf, und er beschloß, eine dringende Reise vorzuschützen, um dann durch persönliche Beobachtung der Sache auf den Grund zu kommen. Kaum hatte der Ehemann das Haus verlassen, als die Frau sich sofort telephonisch mit ihrem Liebhaber in Verbindung setzte und ihn zum Besuch einlud. Als der betrogene Ehemann von seinem Beobachtungsposten seine Vermutung bestätigt fand, machte er sich auf, um in seine in der vierten Etage gelegene Wohnung zu gehen. Er fand die Tür aber von innen verschlossen. Auf seine energische Aufforderung, die Tür zu öffnen, bekam es das Pärchen mit der Angst, zumal die Wohnung nur einen Ausgang hatte, der von dem wutschnaubenden Ehemann besetzt war. Der einzige Ausweg bestand darin, an der Hausfassade herunterzuklettern. Hierzu hatte der Don Juan aber keinen Mut; er ließ sich darum eine Wäscheleine geben, band das eine Ende an das Balkongitter und versuchte, sich an der Leine auf die Straße herabzulassen. Als der Liebhaber sich „abseilte", öffnete die Frau die Tür und tat sehr ungnädig, da der Ehemann sie aus dem Schlafe gestört habe. Der Ehemann stürzte ins Zimmer, und als er die offene Balkontür erblickte, lief er auf den Balkon. Hier gewahrte er den Flüchtling auf halber Höhe der Leine baumelnd. Kurz entschlossen, nahm er sein Messer und schnitt die Leine durch, worauf der kühne Turner auf das Straßenpflaster fiel, aber glücklicherweise nur leichte Bein- und Kopfverletzungen erlitt.

Passanten hatten aber den Vorgang bemerkt, und da sie glaubten, es mit einem Einbrecher zu tun zu haben, packten sie den sich Sträubenden, um ihn zur Polizeiwache zu schleifen. Hier wurde er solange festgehalten, bis der betrogene Ehemann erschien, der inzwischen mit seiner Gattin eine etwas heftige Auseinandersetzung gehabt hatte. Die ganze Geschichte wurde zu Protokoll gegeben. Der feurige Liebhaber aber, der an sein Abenteuer sicher noch lange denken wird, verließ fluchtartig die Polizeistube, um sich in sicheren Gewahrsam zu begeben, da er nicht auch noch grobe Prügel beziehen wollte.

Gedanken über den Stapellauf

Die letzten Jahre haben den Schiffsingenieuren viele sorgenvolle Stunden bereitet, vor allem wenn es sich darum handelte, ein Schiff vom Stapel laufen zu lassen. Da hatte man mit vieler Mühe eine Helling gebaut, auf der das Schiff konstruiert wurde, um dann später von ihr in das Wasser hinunterzugleiten. In früheren Zeiten war es schon mehrfach zu schweren Zwischenfällen gekommen. Ein Schiff, das ein französischer König in Auftrag gab, lief vom Stapel und versank, da es falsch berechnet war, wie eine bleierne Ente im Wasser, um nie wieder aufzutauchen. Bei anderen Fällen wurden durch den Stapellauf so hohe Wellenberge erzeugt, daß schließlich Boote mit Gästen umgeworfen wurden. Selbst der Versuch, die Schiffe seitlich vom Stapel zu lassen, brachten hier kaum eine Besserung.

Als Schiffe wie „Queen Mary" und „Normandie" vom Stapel liefen, machten sich die Fachleute der ganzen Welt auf allerlei Ueberraschungen gefaßt. Denn es konnte sehr leicht passieren, daß das Schiff gar nicht erst von der Helling abrutschte, sondern sich einfach auf die Seite legte. Man hätte unter diesen Umständen den ganzen Neubau als altes Eisen verkaufen können. Infolgedessen dachte man schon seit längerer Zeit daran, Schiffe einfach so tief unter dem Meeresspiegel zu bauen und die Konstruktion in der Weise in einem Trockendock vorzunehmen, daß man nachher nur einfach ein paar Schleusen zu öffnen brauchte, um mit dem steigenden Wasser auch das fertige Schiff hochzuheben. Das klingt alles sehr einfach, ist jedoch viel schwerer als es sich anhört und kostet vor allen Dingen mehr Geld als die Auftraggeber zusätzlich ausgeben wollen.

Schließlich besteht bei einem in unmittelbarer Nähe des Meeres gebauten Trockendock immer die Gefahr, daß von unter her und seitlich Wasser durchläuft und nach und nach die ganze Anlage gefährdet. Man hat sich nun entschlossen, in der Loire-Werft ein großes Trockendock zu bauen, in dem ein Schiffe von der Größe der „Normandie" auf dem Trocknen gebaut und nachher ohne Stapellauf zum Schwimmen gebracht werden könnte.

Man zog erst einmal eine große Mauer, die etwa 9 Meter hoch war, und versuchte hier, wie sich eine derartige Abriegelung des Meeres durchführen ließe. Denn das Tor, welches das Trockendock vom Meere trennt, ist das schwierigste bei der ganzen Sache, weil es ja den Druck des Meeres aushalten muß.

In ein bis zwei Jahren wird man genau wissen, ob es möglich ist, bei Neubauten von Riesenschiffen den Stapellauf abzuschaffen. Wenn sich der Weg, den man in der Loire-Werft beschreitet, wirklich als gangbar herausstellen sollte, werden die Schiffsbau-Ingenieure in Zukunft einem bevorstehenden Stapellauf jedenfalls wesentlich ruhiger entgegensehen.

Drei Jubiläumsboxer im Ring

Während des Treffens „Heros"—„Sokól", das am Freitag dieser Woche im Zirkus „Olympia" stattfindet, werden drei Sokól-Boxer Wettkampfjubiläen begehen. Da ist zunächst der populäre Mittelgewichtler Majchrzycki, der durch seine hervorragende Technik auch im Auslande heute noch weit bekannt ist. Es ist der **zweihundertste** Kampf, den der frühere Wartaner austragen wird. Der zweite Jubilar ist Dankowski, der als Sokól-Zögling seine Laufbahn im Papiergewicht begann und jetzt im Halbschwergewicht startet. Seine Freitag-Begegnung ist der **hundertste** Kampf, den er austrägt. Seinen 75. Kampf bestreitet der Bantamgewichtler Janowczyk, ein gelehriger Schüler Majchrzyckis. Er gehört zu den besten Vertretern des Landes in seiner Gewichtsklasse.

Da im Weltergewicht der disqualifizierte Grzechowiak starten darf, tritt „Sokól" dem Erfurter „Heros" in stärkster Besatzung gegenüber.

Baseler Maschinenfabrik durch Explosion zerstört

Basel. In der Maschinenfabrik Burckhardt an der Dornacher Straße in Basel ereignete sich am Dienstag nachmittag beim Ausprobieren eines mit 500 Atmosphären geladenen Luftkompressors eine schwere Explosion. Das ganze Fabrikgebäude, das eine Länge von 30 Meter und eine Breite von 15 Meter hat, flog teilweise in die Luft, teilweise wurde es von den niederstürzenden Gerüsten und Trägern zertrümmert. Eine Anzahl von Arbeitern wurde unter den Trümmern begraben. Fünf Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, elf weitere schwer verletzt. Sie wurden sofort ins Spital gebracht; an dem Aufkommen mehrerer Arbeiter wird gezweifelt. Der Kompressor war für Sowjetrußland bestimmt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Die Firma beschäftigt zurzeit etwa 360 Arbeiter.

Internationale Photo-Ausstellung

In Warschau wurde im Offizierskasino an der Szuch-Allee der 10. Internationale Salon für photographische Kunst eröffnet, in dem über 500 Arbeiten aus insgesamt 26 Ländern ausgestellt sind. Der Salon wird einen Monat lang geöffnet sein. Für die Teilnehmer der Warschauer Kunstwoche (2. bis 10. Oktober) ist der Eintritt zu dem Photosalon frei.

Stahlbrücke in Włocławek

In Włocławek wurde im Beisein des Marschall Smigly-Rydz und des Verkehrsministers Ulrych eine neue Weichsel-Brücke eröffnet und dem Verkehr übergeben, die den Namen **„Smigly-Rydz-Brücke"** erhielt.

Die neue Brücke in Włocławek ist 620 Meter lang. Ihre 9 Stützen sind aus Beton, der von außen mit Granit bedeckt ist. Die Brücke steht auf 7 Stahlbogen, die sämtlich in polnischen Hütten und Werkstätten hergestellt wurden. Die Breite der Fahrbahn beträgt 6 Meter, die der Gehsteige 1,50 Meter. Die Fahrbahn ist mit hartem Asphalt, die Anfahrten sind mit Steinwürfeln belegt. Die Gehsteige bedeckt Gußasphalt. Die Brücke wird elektrisch beleuchtet. Außerdem wurden auf den Anfahrten je zwei Viadukte errichtet.

Die Baukosten der Brücke betragen 6 Mill. 200 000 Zloty. Die Arbeiten wurden in nicht ganz drei Jahren unter staatlicher Aufsicht durchgeführt. Das Projekt der Brücke ist unter Leitung des Professors der Warschauer Technischen Hochschule, Dr. Ing. Andrzej Pszenicki, ausgearbeitet worden.

Die Festansprache bei der Einweihung der Brücke hielt Verkehrsminister Ulrych, der darauf hinwies, daß das neu geschaffene Werk in den letzten fünf Jahren die **fünfte Stahlbrücke** sei, die über die Weichsel gelegt wurde. Im Bau befinde sich noch eine Eisenbahnbrücke bei Płock, und geplant seien noch andere Bauten. Der Redner betonte, daß nach 17 Jahren in Włocławek eine Brücke dank dem schöpferischen Gedanken des polnischen Ingenieurs und dank dem Einsatz des polnischen Arbeiters entstanden sei, und schloß mit dem Wunsch, daß diese Brücke für ewige Zeiten dem Nutzen dieser Erde und dem Wohl des ganzen Vaterlandes dienen möge.

Nach dem feierlichen Weihe-Akt begab sich der Marschall in den Saal der Stadtverordneten-Versammlung, wo ihm das **Ehrenbürgerrecht** feierlich verliehen wurde. Man überreichte ihm gleichzeitig ein auf Pergamentpapier hergestelltes Diplom, sowie eine Monographie der Stadt Włocławek mit einer entsprechenden Widmung.

Brasiliens Kaffeesorgen

Die Abmachungen des letzten Konveniums der brasilianischen Kaffeestaaten eröffneten einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Kaffeepolitik Brasiliens. Zum erstenmal wurde nicht einfach eine Verlängerung der Valorisationspolitik beschlossen, sondern ein Plan aufgestellt, der innerhalb einer festen Frist zum endgültigen Abschluss der Kaffeestützung führen soll. Noch einmal soll zur Bereinigung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage eine grosse Schlussaktion durchgeführt werden — **70% der Kaffee-Ernte 1937/38 wurden zur Vernichtung bestimmt —**, dann soll die Finanzierung der Kaffeestützung langfristig konsolidiert werden, so dass 1939 das staatliche Interventionsorgan, das Nationale Kaffeeamt, verschwinden, die Kaffeeabgaben auf ein Drittel verringert und der Kaffeemarkt von jeder behördlichen Einmischung frei werden soll.

Eine der Voraussetzungen für das Gelingen dieses Planes war die Stabilität der brasilianischen Kaffeeausfuhr. Der erste Monat des neuen Erntejahres, der Juli, brachte einen Tiefstand der brasilianischen Kaffeeausfuhr mit 732 000 Sack. Da im August vorübergehend in Auswirkung des Scheiterns der Konferenz von Havanna ein Preisrückgang erfolgte und in diesen Tagen grössere Ausfuhrgeschäfte zum Abschluss kamen, stieg für den zweiten Monat des Erntejahres die Ausfuhr auf 813 000 Sack. Die Pläne des letzten Konveniums hatten für das laufende Erntejahr mit einer Ausfuhr von ungefähr 15 Mill. Sack Kaffee gerechnet, also mit einem Monatsdurchschnitt von 1.25 Mill. Sack. Dazu kommt, dass die Menge des 1937/38 für die Ausfuhr verfügbaren Kaffees überhaupt höher ist, als man zunächst annahm, da die Rückstände niedriger eingeschätzt worden waren. Die Rückstände aus dem vergangenen Kaffeejahr betrugen am 30. Juni 1937 nach den Erhebungen des Nationalen Kaffeeamts 11 877 002 Sack, abgesehen von den Vorräten in den Ausfuhrhäfen, die zur selben Zeit 3 252 000 Sack erreichten. Die Beschlüsse des Kaffeekonveniums sahen vor, dass für 1937/38 nur 30% der Ernte zur Ausfuhr freigegeben würden, damit am Ende dieses Kaffeejahres ausser den Vorräten in den Ausfuhrhäfen keinerlei Rückstände mehr auf den Markt drücken könnten. Danach müssten also im laufenden Kaffeejahr die Rückstände von 11.88 Mill. Sack und 30% der neuen Ernte ausgeführt werden. Die neue Ernte ist auf 25 462 000 Sack veranschlagt, so dass 30% eine Menge von 7 638 000 Sack ausmachen. Im Erntejahr 1937/38 sind also zusammen 19 515 602 Sack auszuführen, wenn das Ziel der Konveniumsbeschlüsse erreicht werden soll. Dazu wäre aber eine monatliche Durchschnittsausfuhr von 1 625 000 Sack notwendig.

Der Fehlschlag der internationalen Zusammenarbeit und die Folgen der Milreishausse bedrohen ernstlich die Erfolgsaussichten der neuen Kaffeepolitik Brasiliens. Wenn die Frist von 60 Tagen abgelaufen ist, binnen welcher die wenigen Beschlüsse von Havanna ratifiziert werden sollen und das Kaffeebüro in New York über die restlichen brasilianischen Vorschläge entscheiden muss, wird das Problem der Reaktion Brasiliens auf die Bedrohung seiner Kaffeeausfuhr erneut akut. **Soll Brasilien allein weiter die Ausfuhr minderwertiger Kaffees verbieten, wenn seine Konkurrenzen den entsprechenden Beschluss von Havanna nicht ratifizieren?** Einer der energischsten Befürworter des Ausfuhrverbots für minderwertige Kaffees, der Vertreter Brasiliens im Panamerikanischen Kaffeebüro, Eurico Penteado, hat bereits öffentlich bekanntgegeben, dass er seinen früheren Standpunkt widerruft. Er habe auf seinen Studienreisen im Ausland festgestellt, dass das Verbot der Ausfuhr minderwertiger Kaffees Brasilien nicht nur nichts genützt, sondern sogar erheblichen Schaden zugefügt habe. Da es sich hierbei um die Stellungnahme eines der massgebenden Techniker des Nationalen Kaffeeamts Brasiliens handelt, sollte man annehmen, dass sie nicht ungehört bleibt.

In der brasilianischen Oeffentlichkeit wird immer intensiver die Frage eines Preisangriffs auf dem internationalen Kaffeemarkt diskutiert. Es ist ja auch ganz offensichtlich, dass nur eine erhebliche Ausfuhrsteigerung, und zwar eine sofortige Ausfuhrsteigerung das Gelingen der vom letzten Kaffeekonvenium festgelegten Politik sichern kann. Eine solche Steigerung ist aber kaum auf anderem Weg als dem eines stark verbilligten Angebots des Brasilkaffees auf dem Weltmarkt zu erreichen. Ohne eine ernstliche Schädigung der brasilianischen Landwirtschaft und des Kaffeehandels, die beide ihre Dispositionen schon auf Grundlage der Konveniumsbeschlüsse getroffen haben, lässt sich eine Verbilligung des Brasilkaffees nur auf zwei Wegen erzielen. Einmal durch eine Senkung der Kaffeeabgaben. Dieser Weg ist allerdings sehr schwierig zu begehen. Eine sofortige Senkung der Kaffeeabgaben gefährdet nämlich die reibungslose Finanzierung der Stützungspolitik, für welche die Einnahmen aus der Ausfuhrabgabe noch während der nächsten zwei Jahre als unentbehrlich angesehen werden. Zwei Drittel der gegenwärtigen Kaffeeabgabe sind überdies auch verpfändet. Beschreitet aber Brasilien nicht irgendeinen Weg, der zur sofortigen Verbesserung seiner Konkurrenzlage am Kaffeemarkt führt, so wird es nach der Entwicklung der letzten Monate **durchaus fraglich, ob die Opferung von 70% der Ernte des laufenden Kaffeejahres ausreicht, um das angekündigte Gleichgewicht am Kaffeemarkt herzustellen.** Es wäre dann auch erneut sehr fraglich, ob tatsächlich mit dieser letzten Stützungsaktion die staatlichen Eingriffe am Kaffeemarkt zum Abschluss gebracht werden können. Denn wenn es mit dieser Aktion wiederum nicht gelingt, die Marktlage zu bereinigen, ist es viel wahrscheinlicher, dass der ewige Kreislauf der Stützungspolitik weitergeht.

Starke Zunahme der Erzeugung von Rundfunkgeräten

In den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres wurden in Polen nach den amtlichen statistischen Angaben 65 000 Röhrenrundfunkapparate im Werte von 13.68 Mill. zł gebaut gegenüber 49 000 Geräten im Werte von 9.61 Mill. zł in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der produzierten Kondensatoren betrug in der Berichtszeit 547 000 (in der Vergleichszeit des Vorjahres 277 000) und die der Transformatoren 57 000 (45 000). Demgegenüber ist infolge der sinkenden Nachfrage nach Detektorgeräten deren Erzeugung von 38 000 im Vorjahre auf 24 000 in der Berichtszeit gesunken. Auch der Absatz von Rundfunkgeräten hat sich in den ersten sieben Monaten d. J. bedeutend günstiger gestaltet, als in der Vergleichszeit des Vorjahres.

Forderungen für den Straßenbau

Der Vorstand der Strassenbauliga in Polen hat auf seiner jüngst im Verkehrsministerium abgehaltenen Sitzung beschlossen, angesichts des schlechten Standes der Strassen in Polen und der geringen Strassenbauten dem Ministerpräsidenten, dem Finanz-, Innen- und Verkehrsminister die Forderung zu unterbreiten, dass im Staatshaushaltsplan für das Jahr 1938 und die folgenden Jahre aus den allgemeinen Mitteln für die Strassenerhaltung jährlich mindestens 50 Mill. zł und aus den für Investitionen vorgesehenen Beträgen mindestens 100 Mill. zł jährlich für Strassenneubauten bestimmt werden. Weitere Forderungen beziehen sich auf die Verwendung der Wegesteuer, die von den Kommunalverbänden erhoben wird und die nach Ansicht der Strassenbauliga nur für Strassenbauzwecke Verwendung finden darf.

Polens Kohlenausfuhr in der ersten Septemberhälfte

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe)

In der ersten Septemberhälfte wurden aus Polen 467 000 t Kohlen ausgeführt, d. i. um 8000 t = 1.68% weniger als in der Durchschnittshälfte des Juli. Die tägliche durchschnittliche Ausfuhr betrug 36 000 t und hielt sich auf der Höhe des Vormonats. Die Ausfuhr nach den mitteleuropäischen Ländern (Oesterreich) betrug 48 000 t (+ 11 t), nach den skandinavischen Ländern 189 000 (+ 29 000) Tonnen, nach den baltischen Ländern 7000 t (— 2000 t). Die Ausfuhr nach den westeuropäischen Staaten verringerte sich um 16 000 t und betrug 103 000 t. Der Rückgang der Ausfuhr war vornehmlich bei Frankreich und der Schweiz eingetreten. Auch nach den südeuropäischen Staaten wurde weniger ausgeführt als in der Durchschnittshälfte des Juli, und zwar 36 000 t (— 17 000 t). Der Rückgang der Ausfuhr nach diesen Absatzmärkten ist in der Hauptsache auf mangelnde Tonnage zurückzuführen. Die überseeischen Länder haben keine polnische Kohle abgenommen. Die Ausfuhr nach Danzig bezifferte sich auf 19 000 (+5000) Tonnen, der Absatz von Bunkerkohle auf 45 000 (— 4000) t. In den beiden Häfen Danzig und Gdingen wurden in der ersten Septemberhälfte 378 000 t (— 17 000 t) verladen, davon in Danzig 158 000 t (+ 19 000 t) und in Gdingen 240 000 (— 36 000) t.

Halbjahresbilanz der Danziger Privat-Actien-Bank

In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Danziger Privat-Actien-Bank wurde die Halbjahresbilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1937 vom Vorstand vorgelegt und das Ergebnis mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Die Bilanz sowie die für das 3. Quartal bekanntgegebenen Ziffern zeigen eine erfreuliche weitere Aufwärtsentwicklung des Institutes.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton u. Unterhaltungsbeilage: i. V. Eugen Petrull; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtl. in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 29. September 1937

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	
grössere Stücke	—
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I	55,00+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	50.00+
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 28. September 1937

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich mit festeren Schattierungen, in den Privatpapieren veränderlich.

Amtliche Devisenkurse

	28.9. Geld	28.9. Brief	27.9. Geld	27.9. Brief
Amsterdam	291.83	293.27	292.18	293 62
Berlin	212.11	212.97	212.11	212.97
Brüssel	88.97	89.33	89.02	89.38
Kopenhagen	116.71	117.29	116.81	117.39
London	26.12	26.26	26.16	26.30
New York (Scheck)	5.27⅞	5.30⅜	5.27⅞	5.30⅜
Paris	17.97	18.37	17.97	18.37
Prag	18.40	18.50	18.40	18.50
Italien	27.78	27.98	27.78	27.98
Oslo	131.37	132.03	131,52	132.18
Stockholm	134.77	135.43	134.92	135.58
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.30	121.90	121.35	121.95
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 67.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 69.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 81.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 38.25, 4proz. Konsol.-Anl. 1936 58.50 bis 58.75, 5proz. Eisenb.-Konv.-Anl. 1926 58—60—59, 4½proz. St. Innen-Anl. 1937 55.75—55.50—56, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschafts-Bank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau, Serie V 55.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 62.25—62.13, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kielce 1933 52, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 56.

Aktien: Tendenz: schwächer. Notiert wurden: Bank Polski 107.50, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 36, Węgiel 26.25, Lilpop 53.75, Ostrowiec Serie B 26.50, Starachowice 32, Haberbusch 41.50.

Getreide-Märkte

Bromberg, 28. Sept. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 23—23.25, Weizen 29.25—29.75, Braugerste 23—24, Hafer 21—21.50, Schrotmehl 95% 37.25—38.25, Roggenkleie 15.25—16.25, Weizenkleie grob 16.75—17.25, fein und mittel 16.25—16.75, Gerstenkleie 15.50—16.50, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 23—25, Felderbsen 22—24, Winterraps 55—57, Winterrübsen 51 bis 52, blauer Mohn 75—79, Leinsamen 45—47, Senf 36—39, Leinkuchen 23—23.50, Rapskuchen 20—20.50, Sonnenblumenkuchen 25—25.50, Sojaschrot 24.50—25, Roggenstroh gepresst 7.50—8, Netzeheu lose 8.75—9.25, gepresst 9.50—10. — Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz betrug 2267 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 115, Weizen 170, Hafer 160, Gerste 1105, Roggenmehl 78, Weizenmehl 74, Roggenkleie 85, Weizenkleie 150, Gerstenkleie 30, blauer Mohn 41, Viktoriaerbsen 55, Senf 10, Stroh 70, Heu 74.

Warschau, 28. Sept. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 30.75—31.25, Sammelweizen 737 gl 29.75—30.75, Standardroggen I 693 gl 24—24.50, Hafer 23—23.75, Braugerste 25.50 bis 26.50, Felderbsen 30—32, Viktoriaerbsen 29.50—31.50, Blaulupinen 14—14.50, Gelblupinen 15.50—16, Winterraps 57.50—58.50, Leinsamen 90% 43.50—44.50, Rotklee gereinigt 97% 130 bis 140, Rotklee roh 100—115, Weissklee roh 160—180, Weissklee gereinigt 97% 190—210, blauer Mohn 80—82, Schrotmehl 95% 27—28, Weizenkleie grob 16.50—17.25, fein und mittel 15.50—16.25, Roggenkleie 15.50—16, Leinkuchen 22—22.50, Rapskuchen 19.50—20, Sojaschrot 24.50—25, Roggenstroh gepresst 8—8.50, Pressheu 9—12. Der Gesamtumsatz betrug 712 t, davon Roggen 165 t. Stimmung: ruhig.

Posen, 29. Sept. 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	22.25—22.50
Weizen	29.50—30.00
Braugerste	23.50—24.50
Mahlgerste 700—717 g/l	22.50—22.75
„ 673—678 g/l	21.50—22.00
„ 638—650 g/l	20.75—21.25
Standardhafer I 480 g/l	21.00—21.25
„ II 450 g/l	20.00—20.50
Roggenmehl I. Gatt. 50%	32.25—33.25
„ I. „ 65%	30.75—31.75
„ II. „ 50—65%	23.75—24.75
Roggenschrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. Ausz. 30%	49.50—50.00
„ I. Gatt. 50%	45.50—4 .00
„ Ia. „ 65%	43.50—44.00
„ II. „ 30—65%	40.50—41.00
„ IIa. „ 50—65%	35.50—36.00
„ III. „ 65—70%	32.50—33.00
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenkleie	15.00—15.75
Weizenkleie (grob)	16.25—16.50
Weizenkleie (mittel)	14.75—15.50
Gerstenkleie	15.25—16.25
Winterraps	54.00—56.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	—
Peluschken	
Viktoriaerbsen	24.00—25.50
Folgererbsen	22.50—24.00
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Blauer Mohn	76.00—79.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0,18,5
Leinkuchen	23.50—23.75
Rapskuchen	20.25—20.50
Sonnenblumenkuchen	24.75—25.50
Sojaschrot	24.50—25.50
Weizenstroh, lose	5.70—5.95
Weizenstroh, gepresst	6.20—6.45
Roggenstroh, lose	6.05—6.30
Roggenstroh, gepresst	6.80—7.05
Haferstroh, lose	6.10—6.35
Haferstroh, gepresst	6.60—6.85
Gerstenstroh, lose	5.80—6.05
Gerstenstroh, gepresst	6.30—6.55
Heu, lose	7.85—8.35
Heu, gepresst	8.50—9.00
Netzeheu, lose	8.95—9.45
Netzeheu, gepresst	9.95—10.45

Stimmung: beständiger.

Gesamtumsatz: 3596.7 t, davon Roggen 468, Weizen 140, Gerste 988, Hafer 30 t.

Kattowitz, 28. Sept. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Roggen 24.25, Sammelhafer 22.50, Mohn 92. — Stimmung: ruhig.

Posener Butternotierung vom 29. Sept. 1937

Festgesetzt durch die Westpolnischen Molkerei-Zentralen.

Grosshandelspreise: Exportbutter: Standardbutter 3.45 zł pro kg ab Verladestation. Inlandsbutter: I. Qualität 3.35, II. Qualität 3.25 zł pro kg ab Verladestation. Kleinverkaufspreis: I. Qualität 3.60 zł pro kg ab Verladestation.

Posener Viehmarkt

vom 28. September 1937

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe)

Auftrieb: 320 Rinder, 1855 Schweine, 491 Kälber, 195 Schafe; zusammen 2861.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	70—80
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	60—68
c) ältere	—
d) mässig genährte	—
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	64—70
b) Mastbullen	56—62
c) gut genährte, ältere	50—54
d) mässig genährte	42—50
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	70—80
b) Mastkühe	56—62
c) gut genährte	48—52
d) mässig genährte	26—36
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	70—80
b) Mastfärsen	60—68
c) gut genährte	50—58
d) mässig genährte	42—50
Jungvieh:	
a) gut genährtes	42—50
b) mässig genährtes	38—40
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	82—90
b) Mastkälber	72—80
c) gut genährte	62—70
d) mässig genährte	50—60

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	62—72
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	50—60
c) gut genährte	—

Schweine:

a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	120—128
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	110 118
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	100—108
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	82—96
e) Sauen und späte Kastrate	80—106

Marktverlauf: ruhig.

Unser Freund
Herr Otto Merten
ist durch einen Autounfall aus unserer Mitte gerissen worden.
Wir verlieren in ihm nicht nur den Geschäftsfreund, sondern unseren besten Kameraden.
Seine Charaktereigenschaften, seine Hilfsbereitschaft und seine stete Anteilnahme an unseren Sorgen haben ihm einen ständigen Platz in unserer Erinnerung gesichert.
Seine Freunde.
Poznań, den 29. Septbr. 1937.

Praktiziere ab 1. Oktober 1937 nur privat
Dr. med. Wieleński
Facharzt
für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Br. Pierackiego 8
Sprechstunden: Nachmittags v. 4.30—6.30 Uhr
Telefon 81-10



Frühstücksstuben
Inh. Orpel (früh. Preuß)
Aleja Marszałka Piłsudskiego 26,
Tel. 27-05
Nähe General-Konsulat.
Reelle Speisen und Getränke zu niedrigen Preisen.

Dampfdauerwellen
5 zł Garantie.
„Rokoko"
św. Marcin 68.

Salon
modern, neu.
Szamarzewskiego 18, Wohnung 4.

Umzüge
im geschlossenen
Möbeltransportauto
führt preiswert aus
W. Mewes Nachf.
Poznań,
jetzt
Tama Garbarska 21.
Tel. 3356. 2335



Berufs-Bekleidung
für jeden Beruf
nur im Spezial-Geschäft d. Firma
B. Hildebrandt
Poznań, Stary Rynek 73/74
Oel-Schürzen für Schlächtereien
Nur eigene Fabrikation.

Möbel
von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Baranowski
Poznań, Podgórna 13, Tel. 34-71.

Heute neu!

Die Woche
Deutsche Manöver — Berlin im Luftalarm und vieles andere mehr

Die Gartenlaube
Für Familie und Heim.

Der Silberspiegel
2. Herbst - Moden - Heft

J. B. Illustrierter Beobachter
Die Begegnung Mussolini - Hitler

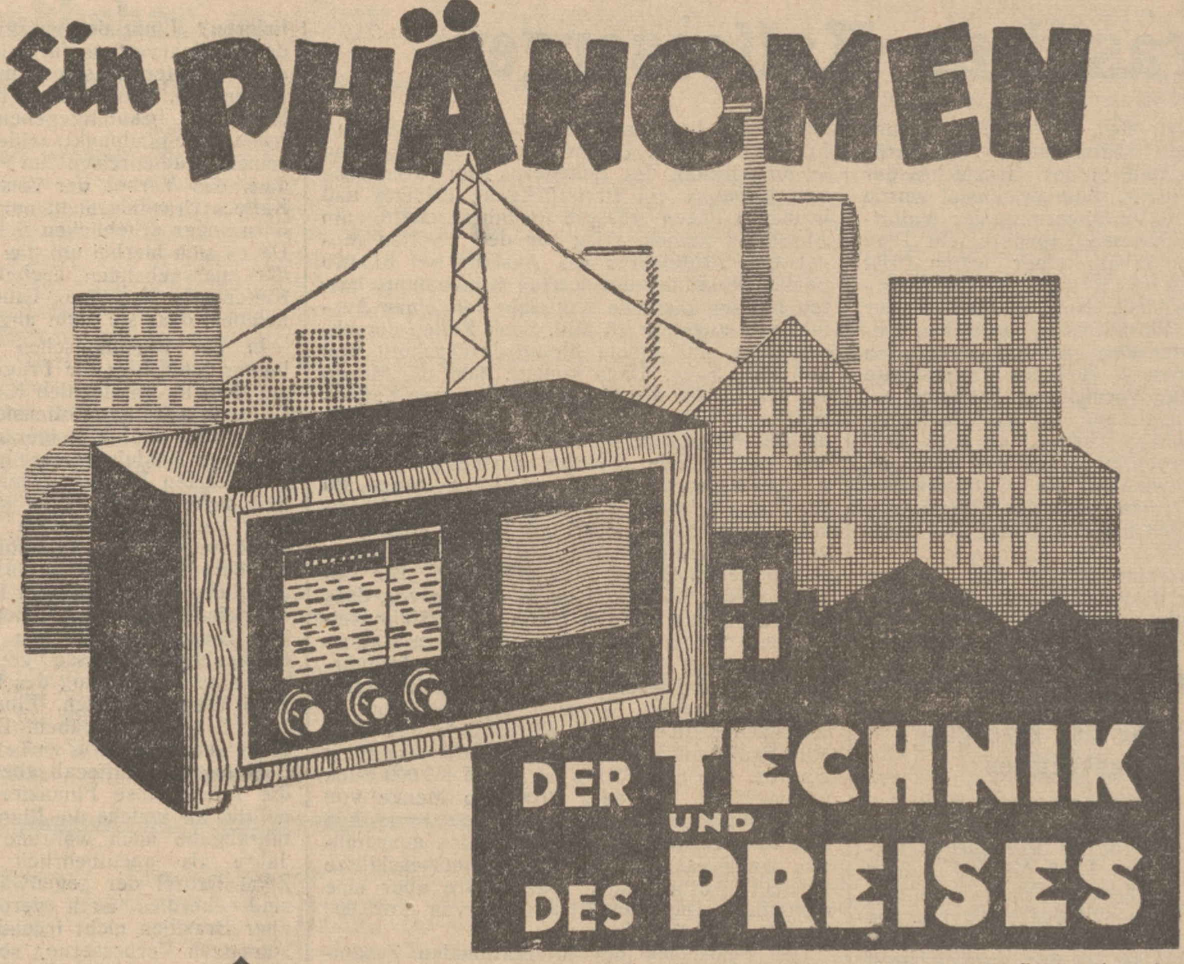
Das Illustrierte Blatt
Für behagliche Freude und unterhaltsames Wissen

Der Stürmer

Das Schwarze Korps

Im Buch- und Straßenhandel erhältlich

Auslieferung
KOSMOS-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25



Der Telefunken-Super „Phänomen", ein Meisterwerk, bei dem die neuesten Errungenschaften der Radiotechnik Anwendung fanden. Solides Chassis — das Fundament eines guten Empfängers — garantiert auf lange Jahre hinaus einwandfreies Funktionieren. Weitere Vorzüge — grosse Trennschärfe, der wundervolle, allgemein schon bekannte Telefunken-Ton, reiches, geschmackvolles Aeussere, ein akustisch einwandfreies Holzgehäuse . . . Und der Preis! . . . jetzt für alle erschwinglich. Wir bitten das Gerät zu besichtigen, zu hören und mit anderen zu vergleichen.



Radio TELEFUNKEN
Die Qualitätsmarke

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen

Herrenwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche
Bettwäsche
Trikotagen
Berufskleidung
Strümpfe usw.

stets in großer Auswahl
J. SCHUBERT
Poznań,
Stary Rynek 76 gegenüber der Hauptwache
Telefon 1006.
ulica Nowa 10 neben der Stadt-Sparkasse. Tel. 1758

Fenster-Glas
Katedral-, Inspektur-, Spiegel-Glas, Glaser-Kitt
empfiehlt billigst
Glasgroßhdlg. u. Schleiferei
„Patria" Sp. zo. o.
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 1. Tel 39-40.

Möbl. Zimmer
sauber und freundlich.
ul. Matejki 60, W. 12.

Deutsche Drahthaarwelpen
6 Wochen alt, aus Senta v. d. Sonnenburg nach Harras v. Wąsowo, sehr gut entwickelt, ideal im Haar und Farbe. Elterntiere sind jagdlich hervorragend und rabiat scharf, gibt zum Preise von 50 zł je Stück mit Stammbaum ab.
A. Zellober,
Mur.-Goślina. Tel. 12.

PELZWAREN
E. LEHMANN
Poznań, ul. Wrocławska 18.
Gegr. 1875 — Telefon 2295
Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.
Felle aller Art werden zum Zurichten und Färben angenommen.

Kleine Anzeigen

Verkäufe



Die **ersten** der neuen **Telefunken** Musikgeräte **1938** sind bei **uns!**
Ein Zauberreich der Töne!
Lassen Sie sich noch heute **gratis** vorführen!
Wir erteilen die bequemsten Ratenzahlungen!
„Radiomechanika"
Poznań, św. Marcin 25.
Telefon 1238.

Neu! Neu!
Kohlenspar- und Heizkochplatte
„ES — CE"
Polski Patent Nr. 62-18.
Der Wunsch aller Hausfrauen!
Dürfte in keinem Haushalt fehlen!
Macht sich in kurzer Zeit bezahlt!
Zu haben in allen Eisenhandlungen oder direkt bei
Woldemar Günter
Landmaschinen
landw. Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Mehrere gebrauchte
Klaviere
v. 450 zł aufwärts, auf Raten empfiehlt.
B. Sommerfeld,
27 Grudnia 15.

Wohin?
Er eilt um sich die neuesten
Radioapparate Telefunken
welche bereits im Musikhaus
„Lira"
ul Podgórna 14, am Plac Swiętokrzyski, Telef. 50-63 eingetroffen sind anzusehen.
Gute Zahlungsbedingungen
Fachkundige Bedienung.
Alte Apparate werden in Zahlung genommen.

Pachtungen

Pachtung
von 500 Morgen aufwärts, wird von kapitalkräftigem Berufslandwirt gesucht evtl. Pachtadministration. Off. u. 2798 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Möbl. Zimmer

Möbl.
Zimmer
Pl. Wolności 9, W. 12.

Vermietungen

Zimmer
freundlich möbliert, in Villa, sonnig, fließendes Warmwasser, elektrisch. Licht, Bad, Fernsprecher, an soliden Herrn zu vermieten. Anfragen: Tel. 7943.

5-Zimmerwohnung
hochherrschaftlich renoviert, billig, III. Etage,
Chełmońskiego 9,
Portier.

Jasna
10, Vierzimmerwohn. zeigt
Portier, Jasna 9.

Fleischerei
und Fleischhandlung, im vollen Betrieb im Zentrum der Stadt Gniezno zu vermieten. Offerten zu richten,
Gniezno, Łubieńskiego 4.

Offene Stellen

Zahntechnikerlehrling
nicht älter als 16 Jahre, der polnischen u. deutsch. Sprache mächtig, wird bei freier Kost u. Wohnung von sofort gesucht. Lehrzeit 3½ Jahre. Zuschriften mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter 2799 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Gutssekretärin
gesucht. Polnisch in Wort u. Schrift, Schreibmaschine, landw. Buchführung. Gehaltsanspr., Bild, Lebenslauf. Antritt evtl. sofort. Off. u. 2793 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Fräulein gesucht,
das befähigt ist, 2 Knaben 7 und 5 Jahre alt, deutschen Sprachunterricht zu erteilen. Tätigkeit v. 12—19 Uhr. Off. mit Lebenslauf und Angabe der Schulbildung unter 2801 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Wirtschaftsfräulein
dtsch.-evangel., absolut ehrl., in feiner Küche, Schlachten, (selbständig), Backen u. Geflügelzucht erfahren, z. 1. Nov. oder später ges. Kleiner Haushalt. Angen. Dauerst. Gutes Küchenmädch. vorhanden. Bewerbungen mit Bild und Lohnanspr. unter 2772 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Kindermädchen
f. 2jähr. Kind sofort gesucht.
Wolnica 4/5, W. 10.

Kindermädchen
schulentlassenes, sauber, gesund, gesucht.
św. Marcin 58, W. 4.

Kino

Kino Wilsona
Poznań-Łazarz
Am Park Wilsona
Ab heute und folgende Tage, der in Venedig preisgekrönte Ufa-Großfilm in deutscher Sprache
Schlußakkord
Lil Dagover, Willi Birgel
Es wirken ferner mit: das Leipziger Gewandhausorchester, das Beethovens unsterbliche Neunte Sinfonie zu Gehör bringt und der Berliner Domchor.
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

Theater



Deutsche Bühne
Posen, Grobla 25
Sonnabend, den 2. X.
Mittwoch, den 6. X.
20 Uhr
Eine Frau wie Jutta
Lustspiel in 3 Akten.
Vorverkauf Evgl. Vereinsbuchhandlung, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 19 ab Donnerstag, d. 30. IX. 1937